Nr. 116 — 16. Jahrg. | Mittwoch, den 2. Mai 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Zwei Millionen auf dem Tempelhofer Feld

Abrechnung des Führers mit den Nörglern und Kritikern

Berlin, 2. Mai. Am Nationalfeiertag des deutschen Volkes war die Reichshauptstadt ein einziges Flaggenmeer. Gewaltige Menschenmassen setzten sich schon in den frühesten Morgenstunden von den verschiedenen Plätzen der Stadt in strahlenförmigem Aufmarsch nach dem Tempelhofer Feld in Bewegung, wo die aufmarschierte Menge diesmal auf zwei Millionen geschätzt wurde. Im Mittelpunkt der großartigen Feier stand die Rede des Führers, der das ganze Deutschland und Millionen Auslandsdeutsche lauschten und in der der Führer nach einer Abrechnung mit den Kritikern wieder in großartiger Prägung die Lösung der deutschen Aufgabe vorzeichnete.

Gleichschlag der Herzen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 1. Mai. „Die Nation kann ihren nationalen Feiertag am 1. Mai mit Stolz und innerer Genugtuung begehen," so hatten der Reichspräsident und der Reichskanzler ihre Kundgebung an das deutsche Volk beendet. Am Abend des Tages ist festzustellen, daß sie es getan hat. So stark ist der Eindruck der Volksverbundenheit, die allen Veranstaltungen im Norden und Süden, im Osten und Westen ein so feierliches Gepräge gab, daß es schwer ist, sich an eine doch so nahe Vergangenheit zu erinnern, da am 1. Mai der Geist des Klassenkampfes seine schlimmsten Blüten trieb und rote Sprechchöre die Straße mit ihrem Nieder-Geschrei erfüllten, und alle guten Deutschen in ihrer Hoffnung auf innere Gesundung des Volkes und wirtschaftlichen und politischen Wiederaufstieg irre wurden und verzweifelten.

Und doch ist es nötig, sich jene traurigen sogenannten Maifeiern ins Gedächtnis zurückzurufen, denn umso tiefer wirkt das Erlebnis des heutigen 1. Mai auf uns ein. Wer sich am Abend dieses Tages noch nicht der Schicksalswende bewußt geworden ist, die durch Adolf Hitler eingeleitet wurde und weitergetrieben wird, wer noch nicht die neuen Kräfte und den neuen Geist in sich selbst spürt, der wird ihn nie spüren. Nicht die Parteizugehörigkeit allein entscheidet, so sagte der Führer in seiner Rede auf dem Tempelhofer Feld. Wer ein wirklicher Arbeiter im nationalsozialistischen Sinne, ein rechter Bürger des Dritten Reiches sein will, das heute seinen Feiertag beging, der muß in tiefster Seele von dem Ethos der Volksgemeinschaft durchdrungen sein, unbekümmert um Härten, die ihn vielleicht persönlich trennen, unbekümmert auch um Mängel, die noch vorhanden sind. Was sagen sie im Vergleich mit den positiven Leistungen dieses ersten Jahres, das vergangen ist, seitdem der Führer uns auf dem vorigen ersten Mai sein Fünfjahresprogramm entwickelte, mit Leistungen, die der Kanzler heute mit tiefem Dank an die Vorsehung und an das deutsche Volk, aber auch in berechtigtem Stolz vor Augen führte, die materielle und moralische Befreiung von Millionen aus Not und Arbeitslosigkeit, die soziale Neuordnung und damit verbunden die Erhöhung der Würde und Ehre von Arbeit jeder Art, die Ueberwindung der inneren Zerrüttung und Befehdung, die Verkoppelung oder gegenseitige Durchdringung von Staat und Volk, und die Eröffnung neuer außenpolitischer Wege, die durch Frieden und Vertrauen zur Gleichberechtigung führen sollen und ungeachtet aller Hindernisse auch führen werden.

So gewaltig diese Leistungen auch sind, sie bilden, so erklärte der Führer, doch erst den Anfang, und wenn er deshalb begreiflicherweise jetzt nicht so viele neue konkrete Ziele herausstellen konnte wie bei der vorigen ersten Verkündung des Fünfjahresprogramms, so legte er umso stärkeren Nachdruck darauf, daß, ermutigt und bestärkt durch die bisherigen, die Erwartungen zum Teil übertreffenden Erfolge auf dem beschrittenen Wege mit Einsatz aller Kräfte fortfahren werde, und mit heißen Worten warb er um die Seele des Volkes, das nicht nur Nutznießer, sondern Mitarbeiter sein soll, nicht nur für das Volk, sondern auch mit dem Volke will der Nationalsozialismus schaffen und wirken.

Daß das deutsche Volk dazu bereit ist, hat es heute bewiesen, im ganzen Lande und besonders sinnfällig in der Reichshauptstadt. Zwei Millionen Menschen, fast die Hälfte der ganzen Bevölkerung, hatte sich in Berlin zum größten Teil schon am frühen Morgen in Bewegung gesetzt und viele Stunden auf den ihnen von einer bewundernswert arbeitenden Leitung angewiesenen engen Flächenraum unter Entbehrungen und schweren Anstrengungen im Sonnenbrand ausgeharrt, nicht nur, um die Botschaft des Führers zu vernehmen, — das hätten sie auch mit Hilfe des Rundfunks und der Presse können, — sondern vor allem, um ihm im Gleichklang der Stimmen und im Gleichschlag der Herzen, zusammengeballt zu einem untrennbaren Ganzen, zuzujubeln und ihre Verehrung, Treue und Dankbarkeit zu Füßen zu legen. Diese Kundgebng vor den himmelanstrebenden Riesenfahnen des Reiches war unstreitig die größte Volksversammlung, die die Welt je gesehen hat. Sie war aber auch, zumal das ganze Land daran teilnahm, die stolzeste und herrlichste Offenbarung des Friedens, des Willens, der Kraft und der Zuversicht eines in sich geschlossenen und sich und seiner Führung felsenfest vertrauenden Volkes.

Der Vormittag in Berlin

Der Vormittag war in der Reichshauptstadt noch mit zahlreichen Veranstaltungen ausgefüllt, die dem Ehrentag der deutschen Rechnung trugen. Besonders fiel der vom Reichsbund „Volkstum und Heimat" gerüstete Festzug auf, der in sinnvoller Zusammenstellung das Brauchtum des deutschen Volkes in allen seinen Stämmen widerspiegelte. Viele landsmannschaftliche Abordnungen waren in ihren Trachten vertreten. Die Krönung des Zuges bildete die Gruppe der deutschen Arbeit.

Im Lustgarten hatten sich wohl hunderttausend Jungen und Mädel mit einem einzigartigen Fahnenwald zu einer großartigen Jugendkundgebung versammelt, bei der auch zahlreiche Reichs- und Staatsminister und das Diplomatische Corps vertreten waren. Dr. Goebbels begrüßte die deutsche Jugend und umriß die großartige Tat des Volkskanzlers, der dem Bruderhaß in unserem Volke ein Ende machte. Dann sprach der Führer selbst zur deutschen Jugend, die er als die Träger der Ehre des neuen Deutschlands bezeichnete. Dabei gedachte Adolf Hitler des Reichspräsidenten von Hindenburg, auf den er zum Schluß ein Sieg-Heil ausbrachte.

Um 12 Uhr empfing der Führer in der Reichskanzlei die Arbeiterabordnungen, die unter der Führung von Dr. Ley erschienen waren. Ferner waren die 15 Sieger im Reichsberufswettkampf unter dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach angetreten. Es entspann sich eine ausführliche Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und den Abordnungen. Vom Fenster der Reichskanzlei sahen dann der Führer, sein Stellvertreter Rudolf Heß und Vizekanzler von Papen dem Vorbeimarsch des Fest-Zuges zu. Von den weiteren Veranstaltungen des Tages ist am Vormittag eine Festsitzung der Reichskulturkammer mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zu erwähnen.

Um die Mittagszeit waren alle Blocks auf dem Tempelhofer Feld besetzt. Die Massen wurden durch Chorgesänge und Musik der Reichswehr unterhalten. Udet und Fieseler zeigten in den Lüften ihre Künste. Von den Tribünen bot sich dem Beschauer ein schier unvorstellbares Bild. Kopf an Kopf standen die Teilnehmer und verschwammen zu einer einheitlichen, von einem dünnen Staubschleier überlagerten Masse. Eine Stunde vor Beginn des Festes marschierten die Fahnenabordnungen ein. Mit ungeheurem Jubel wurde der Führer begrüßt. Zehn Minuten lang anhaltende Heilrufe, die sich über das Feld fortpflanzten, zwangen ihn mehrmals zu warten, ehe er mit seiner Rede beginnen konnte.

Vizekanzler Starhemberg

Fey Sicherheitsminister

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 1. Mai. Der Bundespräsident Miklas hat auf Antrag des Bundeskanzlers Dollfuß den bisherigen Vizekanzler Fey auf dessen Ersuchen von seinem Amt als Vizekanzler enthoben und den Bundesführer des Heimatschutzes, Starhemberg, zum Vizekanzler ernannt. Gleichzeitig hat der Bundespräsident Major Fey zum Bundesminister ernannt und ihm die Leitung des öffentlichen Sicherheitswesens sowie die Führung des Stiftungs- und Fondswesens übertragen. Der dem Landbund angehörende Minister Kerber wurde mit der Leitung des neugeschaffenen Bundesamtes für Statistik betraut. Der bisherige Staatssekretär Feys, Karwinsky, wurde mit der Unterstützung des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers beauftragt.

Der Führer spricht

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Millionen deutsche Männer und Frauen aus allen Berufsständen, sie feiern mit uns in diesen Stunden zum zweiten Male das große Frühlingsfest der Arbeit unseres Volkes. 1933 stand ich am gleichen Tage hier an der gleichen Stelle, damals erfüllt vom Glauben an das Gelingen des Werkes des nationalen Wiederaufbaues unseres Volkes, heute getragen von dem glücklichen Bewußtsein der Richtigkeit unseres Weges, ergriffen vom Gefühl des Dankes an die Vorsehung, die unser Beginnen so erfolgreich sein ließ. Dankend aber auch unserem ganzen Volke, das mit seinen Millionen arbeitenden Menschen stets sich diesen Erfolg selbst mehr als redlich verdiente. Denn ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt, eines kann niemand leugnen:

Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, und ihm die Kraft gegeben, zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewunderungswürdig sind.

Wir können an diesem heutigen Tage des Festes einer emsig tätigen Volksgemeinschaft mit Stolz und Zufriedenheit das eine feststellen: Die 12 Monate wird man einst nicht als vergeudet ansehen können. Sie sind nicht Stillstand gewesen, sondern unerhörter Kampf. Nach 15jähriger Verwirrung hat ein großes Volk wieder Tritt gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu ringen, um es aus eigener Kraft und nach eigenem Sinne und Willen neu zu gestalten.

Wir hatten einst ein blühendes Reich. Es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdes Gut fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unermüdlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. 70 Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grundfläche, daß sie lebten und wie sie lebten, verdankten sie lediglich ihren Zähigkeiten und ihrer Arbeit. Sie allein machten uns damals zum reichen Volk, reich an jenen Gütern der menschlichen Kultur, die ihre Wurzel nicht in kriegerischen Unternehmungen, sondern ausschließlich in den Werken und Leistungen besitzen, die nur durch Zähigkeit, Arbeit und Fleiß entstehen und gelingen können. Das deutsche Volk wollte daher auch keinen Krieg, weil es ihn nicht benötigte. Es ist fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontributionen usw. sein eigenes Leben erträglich gestalten zu können. (Brausender Beifall.) Und hat sich dieses Leben einst gut gestaltet. Ohne Schuld am Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben. 15 Jahre lang standen seitdem die deutschen Menschen erschüttert und gebrochen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahren aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die es in das Verderben geführt hatten, fanden nun kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Unterwürfigkeit, sklavischer Gesinnung und lethargischem Allesgeschehenlassen. 15 Jahre ging es so mit unserem Volke. Jahr für Jahr immer mehr nach unten. Das Entsetzlichste war dabei nicht die Tragik des Zusammenbruches an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnsinn geborene Willenlosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich anschickte. Jedes Jahr des fortschreitenden Zerfalls schien jenen recht zu geben, die die Aussichtslosigkeit aller Versuche zur Wendung unseres Sckicksals schon von vornherein erkannten. Am 30. Januar des vergangenen Jahres erhielt endlich unsere verlästerte nationalsozialistische Bewegung die Führung des deutschen Volkes. Wenige Monate später traten wir zum 1. Mai am neuen Nationalfeiertag der deutschen Arbeit vor das deutsche Volk und versicherten ihm unseren Entschluß und unseren Willen, diese Zeit der deutschen Not zu beenden.

Der Führer wies dann auf die Leistungen im vergangenen Jahre hin, und betonte, daß es in erster Linie zwei Leistungen anzupacken gilt, zwei Aufgaben, die im inneren Zusammenhang stehen, die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofes und die Rettung der deutschen Arbeiterschaft durch die Sicherstellung des deutschen Arbeitsplatzes. (Langanhaltender Beifall.)

Ich weiß, daß meine persönlichen Gegner auch heute nicht müde werden, ihre rein negative Kritik zu nörgeln, allein sie können das Tatsächliche unseres Kampfes damit nicht weglügen und wegleugnen.

Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahr begonnen, und wer wagt es jetzt, ihren Erfolg zu bestreiten? Und wenn sie tausendmal mit ihren Aussetzungen kommen, so kann ich darauf nur eine Antwort geben: Ihr habt früher regiert und konntet Euch zu keiner Tat entschließen, und habt uns damals gezwungen, zu reden. Heute versucht Ihr, meine verehrten Kritiker, auf einmal zu reden, während wir die Probleme angefaßt haben, und trotz Eurer Nörgeleien und trotz Eurer Kritik nach erst einjähriger Arbeitsschlacht über 3 Millionen Menschen wieder in die Produktion zurückbrachten. (Minutenlanges Händeklatschen.) Ihr habt längere Zeit vor uns gebraucht, die Men-

Fürbitte für die deutsche Arbeit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 2. Mai. Während sich im Lustgarten eine große Menschenmenge zur Schmückung des Maibaumes versammelte, riefen die Domglocken zu einem Rüstgottesdienst für den Tag der Arbeit, den der Reichsbischof hielt. Eine andächtige Gemeinde füllte das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Der Reichsbischof erinnerte an den schweren Kampf, der in Deutschland bis zum 30. Januar 1933 mit unvergleichlichem Opfermut geführt worden ist. Nicht minder harte Anstrengungen habe das erste Jahr der Aufbauarbeit gekostet, das hinter uns liegt. Zum ersten Male in der Geschichte der Kirche fänden nun in allen evangelischen Kirchen Gottesdienste statt, in denen der Feier des 1. Mai in dankbarem Aufblick gedacht werde. Der 1. Mai solle ein Kampftag werden für Gott und seine Kraft in unserem Volk. Gott wolle alle deutsche Arbeit in seinen Segen nehmen.

Handelsvertrag Deutschland—Südslawien

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 2. Mai. Die zwischen Vertretern der deutschen und der königlich-südslawischen Regierung seit einiger Zeit in Gang befindlichen Verhandlungen, die auf beiden Seiten in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben heute zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages geführt. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag wurde ein Abkommen über den Reiseverkehr und ein Konsularabkommen abgeschlossen.

Der Handelsvertrag tritt an die Stelle des Meistbegünstigungsabkommens vom 29. Juli 1933. Es ist zu erwarten, daß das in den Verhandlungen gesteckte Ziel, eine Vertiefung und Erweiterung der gegenseitigen Handelsbeziehungen herbeizuführen, weitgehend erreicht wird.

Deutschland gewährt Südslawien für seine Ausfuhr Erleichterungen und Möglichkeiten auf dem deutschen Markt. Südslawien gewährt Deutschland bei der Einfuhr industrieller Erzeugnisse volle Meistbegünstigung und eine Reihe von Vertragszollsätzen, die es Deutschland ermöglichen werden, seine Ausfuhr nach Südslawien günstiger als bisher zu gestalten. Der Handelsvertrag sieht die Einsetzung eines Regierungsausschusses für jedes Land vor. Die vorläufige Anwendung des Vertrages ist für den 1. Juni 1934 vereinbart worden.

Die Augsburger Sängerhalle niedergebrannt

(Telegraphische Meldung.)

Augsburg, 2. Mai. Kurz vor Mitternacht ist die Augsburger Sängerhalle vollständig niedergebrannt.

Es handelt sich um einen riesigen Holzbau aus den ersten Jahren dieses Jahrhunderts, der über 10 000 Menschen faßte und zu allen Massenkundgebungen verwandt wurde. Es wird Brandstiftung vermutet. Die polizeilichen Ermittelungen haben einwandfrei ergeben, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt. Damit bestätigt sich der Verdacht, daß staatsfeindliche Elemente am Werke waren.

Im Laufe des Vormittags wurden 48 Personen, die oppositionellen Parteien angehört haben, in Schutzhaft genommen, ferner im Bereich des Bezirksamtes Augsburg 25 Personen.

Der 1. Mai bei den anderen

Marxisten-Versammlungen in Wien

Blutige Ausschreitungen in Frankreich

Wien, 1. Mai. Die Sozialdemokraten hatten für den 1. Mai die Parole ausgegeben, in den Wäldern in der Umgebung Wiens zu demonstrieren. Tatsächlich fanden im Wiener Wald und in den Wäldern des Waldviertels zahlreiche Versammlungen mit Tausenden von Teilnehmern statt.

Die größte dieser Versammlungen kam auf dem Tafelberg in der Nähe Wiens zustande. Dort hatten sich 10 000 Sozialdemokraten eingefunden. Ein Polizeiflieger kundschaftete die Versammlung aus und starke Gendarmerie und Schutzkorpsabteilungen griffen plötzlich aus dem Wald an und verstreuten die Sozialdemokraten. Dabei wurde der Redner verhaftet. Die Ueberraschung war groß, als es sich herausstellte, daß es sich um den Abgeordneten Vakich der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei handelte.

Polizei mit Steinen empfangen

Paris, 1. Mai. In Angers hielt die Rupublikanische Vereinigung, die hinter der Regierung Doumergue steht, eine Versammlung ab, in der mehrere Abgeordnete das Wort ergreifen sollten. **Schon zu Beginn der Versammlung warfen Mitglieder der linksstehenden Parteien Gasbomben und zwangen die Anwesenden, fluchtartig den Saal zu verlassen. Auf der Straße, wo sich viele Marxisten und Kommunisten angesammelt hatten, kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Der Leiter der Sicherheitspolizei von Angers erhielt eine schwere Kopfwunde.** Ein Polizeibeamter wurde getötet. Schließlich gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Es wurde eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

Gegen Abend haben kommunistische Manifestanten in Alfortwille bei Paris die elektrische Oberleitung der Straßenbahn durchschnitten und den Straßenbahnverkehr lahmgelegt.

Die Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen und aus den Arbeiterhäusern wurde mit Revolvern geschossen. Fünf Polizeibeamte wurden verletzt.

Die Polizei begnügte sich mit Schreckschüssen. Ein Rädelsführer wurde verhaftet. Das Polizeiauto wurde bei der Abfahrt beschossen. In Gennevilliers versuchten Kommunisten, eine Barrikade zu errichten, die von der Polizei jedoch beseitigt wurde.

---

schen arbeitslos zu machen, als Ihr uns Zeit geben wollt, sie in die Arbeit zurückzubringen. Aber selbst das ist uns gelungen!

Meine Volksgenossen, wir sind nicht blind gegen die anderen Notwendigkeiten des Lebens. Wir wissen ganz genau, was alles noch zu tun übrig bleibt und geschehen muß, allein eines weiß ich: Man wird auf dieser Welt überhaupt nichts erreichen, wenn man sich in tausend Projekten verliert und immer neues beginnt, statt eine Aufgabe anzupacken und zäh und fanatisch um ihre Erfüllung zu ringen.

Ich bilde mir auch nicht ein, daß nach der Lösung des Probleme der Arbeitslosigkeit nichts mehr zu tun sein wird, habe nie behauptet, daß es keine sonstigen Aufgaben gäbe! Allein ich kann unseren Kritikern versichern, wir werden nicht eher ruhen, ehe wir nicht zunächst diese eine Aufgabe gelöst haben, und ich kann Ihnen weiter versichern: Wir lösen sie nicht, um uns dann schlafen zu legen. (Heil-Rufe.) Im Gegenteil, dann werden die anderen Probleme ihre Behandlung finden und auch hier wird unser oberster Grundsatz immer sein,

die ganze Kraft auf die Erreichung eines Zieles

anzusetzen. Es ist das das angemaßte Vorrecht aller wurzellosen Kritiker, über den Problemen schwebend, allenthalben neue Möglichkeiten zum Nörgeln auszuschnüffeln. Allein es ist die Pflicht einer wahrhaften Volks- und Staatsführung, unbeirrbar Probelm um Problem zu behandeln, und zur gründlichen Lösung zu bringen.

Wir sind uns dabei auch über folgendes klar:

Auch der Mittelstand wird nicht durch Kritik und Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zusammen mit der Rettung des Bauerntums und des Arbeiters. Hier muß man anfangen, und hier haben wir begonnen.

Wie wichtig es war, das Problem der Arbeitslosigkeit als vordringlichste Aufgabe anzufassen, ersehen wir heute noch viel klarer als vor wenigen Monaten. Wenn diese Erwerbslosigkeit noch 3, 4 oder 5 Jahre gedauert hätte, würde das deutsche Volk, einen Millionenvolk armer Menschen, das Arbeiten verlernt haben. Nicht aus schlechtem Willen, sondern einfach aus dem Zwang der Entwöhnung. Wir hätten vor allem aber glcheisam den gelernten Arbeiter verloren. Gerade jedoch volkswirtschaftlich gesehen, ist er unser wertvollstes Kapital, denn insbesondere der gelernte deutsche Arbeiter wird von keiner anderen Kraft in der Welt übertroffen.

Wir sind uns alle über eines im Klaren: Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu erreichen auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Nur wenn es uns gelingt, die eminenten, schöpferischen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme unserer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen. Nur soll der Staat dabei nicht des einen Herrn oder des anderen Knecht sein. Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem. Sie schafft durch die Organisation und Führung die Voraussetzungen zur Auswirkung der Fähigkeiten, Kenntnisse und Arbeitskraft der einzelnen Menschen, allein sie muß auch dafür sorgen, daß sich nicht die Pflichten und Rechte einseitig verschieben. Sie muß daher jedem Volksgenossen gegenüber, sei er wer er wolle, die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen und dann ihre Respektierung durchsetzen.

Der Gedanke, in der Kritik an sich einen moralischen Selbstzweck entdeckt zu haben, ist für uns unerträglich. Wir lehnen es ab, daß ein Teil der Nation die Arbeit zu leisten hat und ein anderer dabei steht und die Wichtigkeit seiner Existenz ausschließlich zu beweisen versucht durch das Aufspüren von Kritikmöglichkeiten an den Leistungen der wirklich Schaffenden.

Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann. (Begeisterte Heil-Rufe). Die Lösung der deutschen Aufgabe haben wir aber eher in Angriff genommen, als unsere früheren Gegner und heutigen Kritiker (Beifall). Wir denken daher nicht daran, die notwendige Autorität der Führung der Nation von denen angreifen zu lassen, die nur im Nihilismus den geeigneten Boden für ihre eigene wertlose Tätigkeit sehen. Sowie aber Kritik Selbstzweck ist, muß das Chaos die letzte Folge sein.

Und so wie wir uns der Kritiker erwehren, um uns die Führung der Nation nicht erschweren zu lassen, wollen wir aber auch unsererseits alles tun, um dieses Vertrauen zu befestigen. Ich darf vor dem deutschen Volk bekennen, daß wir das Wesen unserer Autorität nicht in der Wirksamkeit von Kanonen und Maschinengewehren erblicken, als vielmehr in dem tatsächlichen Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Der Kleingläubige, der das große Geschehen unserer Zeit nur von der Perspektive seiner eigenen Unzulänglichkeit aus sieht, soll unsertwegen ruhig jammern, aber nicht die anderen verwirren.

Wir haben daher in diesem letzten Jahr auch alle diejenigen Organisationen beseitigt, in denen wir nur Brutstätten des Geistes der Selbstschwächung, der Volkszerreißung und damit der nationalen und wirtschaftlichen Zerstörung sehen mußten. **Wenn wir am 2. Mai im vergangenen Jahr die Vernichtung des deutschen Parteiwesens durch die Schließung der Gewerkschaften einleiteten, dann war es nicht, um irgendwelchen Deutschen zweckmäßige Vertretungen zu nehmen, sondern um das deutsche Volk zu befreien von jenen Organisationen, deren größter Schaden es war, daß sie Schäden pflegen mußten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu begründen.** (Stürmischer Beifall.) Wir haben damit das deutsche Volk von unendlich viel innerem Streit und Hader erlöst, der niemandem nutzte, außer den direkten Nutznießern, dem ganzen Volke aber stets verhängnisvolles Unheil zufügte.

Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber und Unternehmen nicht verstehen wollen, wieso wir diesen ersten Mai zu einem Feiertag proklamieren, der von den Arbeitgebern bezahlt werden muß. Ich möchte ihnen hier die notwendige Aufklärung sagen:

Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten von Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt.

Der Gesamtverlust an Nationalvermögen durch Streik und Aussperrung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese und sinnlosen Methoden des Ausgleiches der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch zugutekommen, sind außerordentliche. Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der ein Symbol sein soll für die Ueberwindung dieser Kämpfe und für die Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft. (Langanhaltender Beifall.)

Die Nationalsozialistische Partei hat vor über einem Jahr in Deutschland gesiegt. Millionen von Menschen haben sich ihr freiwillig unterstellt. Allein nicht alle sind damit Nationalsozialisten geworden. Der Sinn der nationalsozialistischen Idee, über Stände, Berufe, Klassen, Konfessionen hinweg eine Volksgemeinschaft herzustellen, wird nicht erfüllt durch die nur äußere Anmeldung bei einer Partei.

Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz. (Lebhafter Beifall.)

Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk. Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, daß er wächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zu der Haltung der Nation.

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenspaltung einst am schärfsten die Arbeitsdienstpflicht bekämpften. Sie lebten vom Zerfall der Nation und wollten daher die Beseitigung des deutschen Zwiespaltes nicht. So logen sie den Massen vor, daß der Arbeitsdienst nur dazu bestimmt sei, dem Arbeiter Arbeit wegzunehmen. Sie hatten allerdings keinen Arbeitsdienst, dafür aber über sechs Millionen Erwerbslose. Wir haben den Arbeitsdienst eingeführt und die Zahl der Erwerbslosen um mehr als die Hälfte gesenkt. Wir wollen aber den Arbeitsdienst nicht, etwa um dem Arbeiter einen Platz wegzunehmen, denn dies ist angesichts der Zahl der erwerbstätigen Menschen und der im Arbeitsdienst Befindlichen an sich Unsinn. Nein!

Wir wollen den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen am Aufbau seines Volkes.

Wir wollten vor allem aber die Deutschen aus Lebensstellungen, die keine körperliche Arbeit leisten, zwingen, die körperliche Arbeit kennen zu lernen, um damit das Verständnis zu finden für jene Volksgenossen, die auf dem Acker oder irgendwo in der Fabrik oder Werkstatt stehen. Wir wollen in ihnen sinnfällig den Hochmut abtöten, allerdings umgekehrt bei ihnen auch das Selbstvertrauen stärken durch das Bewußtsein, ebenfalls körperliche Arbeit leisten zu können. Darüber hinaus aber wollen wir dadurch zur Verständigung der einzelnen Klassen beitragen, um das Band der Volksgemeinschaft zu verstärken. Ich weiß, daß die ewigen Kritiker und Nörgler auch das nicht verstehen werden, weil sie es nicht verstehen wollen. Und ich weiß, daß sie, ausgehend von der überall in Erscheinung tretenden Unzulänglichkeit der einzelnen, gerade hier immer wieder auf das unzulängliche des Gesamten hinweisen. Allein ich weiß, daß sie mit dieser ihrer Prophezeiung genau so fehl gehen, wie mit ihren Prophezeiungen unserer Bewegung gegenüber seit 15 Jahren. Der nationalsozialistische Staat ist entschlossen, die neue deutsche Volksgemeinschaft zu bilden, er wird dieses Ziel nie aus den Augen verlieren und wird es, wenn auch langsam, so doch sicher erreichen. Und was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden.

Gläubigen Herzens und starken Sinns soll diese Jugend einst ein besseres Glied der Geschlechterkette unseres Volkes sein, als wir selbst es waren und heute vielleicht sein können.

Der Nationalfesttag des 1. Mai, den wir heute in ganz Deutschland feiern, hat in diesem Programm der Neubildung unseres Volkes aber eine besondere und gewaltige Bedeutung. Wir alle reden von der menschlichen Kultur und den persönlichen Leistungen, aber nur die wenigsten sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und körperlicher Kraft. Nur zu sehr hat man sich im Laufe der Jahrhunderte angewöhnt, vom Unternehmer zu reden, vom Künstler, vom Bauherrn, die Techniker zu preisen und die Ingenieure zu loben, die Architekten zu bewundern, die Chemiker und Physiker mit Staunen in ihrer Arbeit zu verfolgen,

den Arbeiter aber hat man meist vergessen.

Wenn Sie das Abzeichen des heutigen Festes — das ein deutscher Künstler uns geschaffen hat — besehen, dann soll es Ihnen folgendes sagen: Sichel und Hammer sind einst die Symbole des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters gewesen. Hochmut und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben diese Symbole preisgegeben und verloren. **Der nationalsozialistische Staat wird diese unselige Entwicklung überwinden.** Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutschen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutschen Bauern und der Geist muß mit ihnen einen unlösbaren Bund bilden, so wie wir seit anderthalb Jahrzehnten dies predigten und propagierten.

Und so sind wir an diesem Tage nicht nur zur Feier der deutschen Arbeit, sondern auch eines neuen deutschen Menschen zusammengetreten. Wir wollen an diesem Tage den Ruhm jener Millionenarmee mitfeiern, die als unbekannte und namenlose Soldaten der Arbeit im Schweiße ihres Angesichts getreulich mithelfen, in Stadt und Land, auf dem Acker, in der Fabrik und in der Werkstatt, die Güter zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren bestehen lassen.

Wir wollen aber diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von uns allen zu vertreten.

Das deutsche Volk hat, angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur einen einzigen Wunsch, durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und selig zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht keine Eroberungen. Es möchte jedem Volk die Hand zur Verständigung und zur Versöhnung reichen. Allein es wird auch ewig unbeirrbar sein eigenes Lebensrecht verteidigen und gegen jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein, sowie es auch jederzeit gewillt ist, für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieser Welt nicht geringere Opfer zu bringen als andere Nationen sie zu bringen ebenfalls bereit sind.

Wir wollen demütig dem danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit so erfolgreich gedeihen ließ und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nicht zu versagen. Vor allem aber möge die Vorsehung unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden in gegenseitiger Nachsicht und in gegenseitigem Verstehen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten! Ein freies deutsches Volk in einem starken Deutschen Reich! (Ununterbrochener nicht endenwollender Beifall).

Bei den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen reckten steil den Arm zum Schwur in die Höhe und sangen voll tiefer Ergriffenheit das Lied der nationalsozialistischen Revolution, das Lied des Sturmsoldaten Horst Wessel.

Unter dem begeisterten Jubel der Menge verließ dann der Führer mit seiner Begleitung das Feld. Die Reichswehrkapelle spielte den Großen Zapfenstreich: Ich bete an die Macht der Liebe. Das Deutschlandlied folgte.

Die abschließenden Worte sprach hierauf Staatsrat Schuhmann. Deutschland Arbeiter haben zurückgefunden zur Nation um sie nie wieder zu verlassen. Weil wir das aber wissen, wissen wir auch, daß Deutschland wieder den Platz in der Welt bekommt, der ihm gebührt.

Dann begann der Abmarsch der Ehrenbataillone, an der Spitze die fünf Musikkorps der Reichswehr, die über die Flughafen und Berliner Straße nach dem Lustgarten ihren Weg nahmen.

Wiederholung der Führerrede

Berlin, 2. Mai. Die Reichssendeleitung teilt mit: Die Rede des Führers bei dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld wird am Mittwoch, dem 2. Mai, um 20 Uhr, über den Deutschlandsender und die Reichssender Stuttgart und München wiederholt.

Gewerbeertragssteuererklärung bis zum 5. Mai!

Von Wirtschaftsprüfer und Steuersyndikus Dr. jur. rer. pol. Brönner

Die Veranlagungen zur Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1934 (1. April 1934 bis 31. März 1935) erfolgen in Preußen im allgemeinen nach den gleichen Grundsätzen wie für die Vorjahre. Erst vom nächsten Rechnungsjahre ab werden voraussichtlich die reichsrechtlichen Vorschriften gelten. Einige wichtige Hinweise zur Ausfüllung der Erklärungsvordrucke und die Stellung neuer Anträge für die Gewerbekapitalsteuer, um die gesetzlich zulässige Herabsetzung zu erreichen, erscheinen jedoch am Platze.

Die Steuererklärung zur Gewerbeertragsteuer

Die Steuererklärung für die Gewerbeertragsteuer ist, soweit nicht Fristverlängerung bewilligt wird, **vom 21. April bis 5. Mai 1934** bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses einzureichen, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet. Vom Empfang eines Vordrucks ist die Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht abhängig, wenn der Steuerpflichtige auch im allgemeinen einen solchen zugesandt erhält. Vordrucke sind beim zuständigen Gewerbesteuerausschuß zu haben. Einem Steuerpflichtigen, dem für die Einkommen- oder Körperschaftsteuererklärung 1933 eine Fristverlängerung über den 5. Mai hinaus bewilligt worden ist, wird auf Antrag ohne weiteres die gleiche Frist für die Abgabe der Gewerbeertragsteuererklärung 1934 gewährt.

Die Einkommenbesteuerung 1933 als Grundlage

Als steuerpflichtiger Gewerbeertrag ist in dem Erklärungsvordruck zunächst der im Wirtschaftsjahr 1933 (1932/33) erzielte Gewinn anzugeben, wie er sich nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes berechnet. Regelmäßig wird der Steuerpflichtige also den in die Einkommensteuererklärung für 1933 eingesetzten Gewinn aus Gewerbebetrieb angeben. Die Veranlagung zur Einkommensteuer ist jedoch für die Gewerbeertragsteuer nicht ohne weiteres maßgebend; vielmehr sind Abweichungen an sich möglich, wenn auch infolge Zugrundelegung der gleichen Vorschriften eine Aenderung der gewerblichen Einkünfte bei der einen Steuer regelmäßig eine entsprechende bei der anderen nach sich ziehen wird.

Abzüge vom Gewinn

Im Gegensatz zur Einkommensteuer ist eine der Ehefrau für ihre Dienstleistungen im Betriebe gewährte Entschädigung absetzbar, soweit die Tätigkeit der Ehefrau nicht nach den Verhältnissen, in denen die Eheleute leben, üblich ist. In letzter Hinsicht ist insbesondere die örtliche Verkehrsauffassung maßgebend. Nicht nur gelegentliche, sondern auch regelmäßige Hilfeleistungen der Ehefrau können — vor allem in Ladengeschäften — üblich sein und dem Abzug des Ehefrauengehalts entgegenstehen. Andererseits geht die Leitung eines Betriebes oder nur eines Teils nach ausdrücklicher Entscheidung über das Uebliche hinaus. In anderen Fällen kann die Größe des Betriebes eine Rolle spielen.

Hinzurechnungen zum Gewinn

1. Miet- und Pachtbeträge.

In dem Erklärungsvordruck sind auch die im vergangenen Jahre gezahlten Miet- und Pachtzinsen (zuzüglich Nebenleistungen) für gewerblich genutzte Grundstücke, Räume und sonstige Betriebsmittel (z. B. auch Lizenzgebühren) anzugeben, da sie regelmäßig in Höhe von ¼ dem Gewinn als Gewerbeertrag hinzugerechnet werden. Miet- und Pachtbeträge, die über die üblichen Miet- und Pachtzinsen hinausgehen, werden insoweit in vollem Umfange zugezählt. Um festzustellen, ob — mit Rücksicht auf den in Höhe von ¾ regelmäßig zulässigen Abzug — zu hohe Miet- (Pacht-) Zinsen vereinbart sind, sind in dem Vordruck bestimmte Fragen über Beziehungen zum Vermieter usw. gestellt. Eine Hinzurechnung von Miet- und Pachtbeträgen findet nicht statt, soweit der Vermieter bezw. Verpächter ein Gewerbetreibender ist, zu dessen Gewerbeertrage die vereinnahmten Miet- bezw. Pachtbeträge gehören, wenn sich die Leitung des Gewerbebetriebs des Vermieters (Verpächters) in der gleichen Gemeinde wie die des Mieters (Pächters) befindet. Dabei kommt es darauf an, ob der Vermieter (Verpächter) grundsätzlich gewerbesteuerpflichtig ist, nicht, ob er tatsächlich die Miet- oder Pachtbeträge versteuert; der Zuschlag für die Miete oder dergl. entfällt auch, wenn der Vermieter wegen Verlustes oder auch wegen Gemeinnützigkeit von der Gewerbesteuer freigestellt wird.

2. Schuldzinsen

Hinzuzusetzen sind nach dem Vordruck weiter — abgesehen von Zinsen, die sich der Gewerbetreibende selbst berechnet — Zinsen für Schulden, die „behufs Anlage oder Erweiterung des Geschäfts, Verstärkung des Betriebskapitals oder sonstiger Verbesserungen aufgenommen sind", d. h. Zinsen für dauernde Schulden im Gegensatz zu vorübergehenden Krediten. Die Schuld wird mindestens ein Jahr bestehen müssen. Dies gilt insbesondere auch für Bankkredite. Wird ein Bankkredit ausdrücklich oder stillschweigend in laufender Rechnung bis zu einer gewissen Höhe in Anspruch genommen und hat auf Grund einer entsprechenden Vereinbarung für längere Zeit eine Verschuldung bestanden, deren durchschnittliche Höhe erheblichen Schwankungen nicht unterlegen hat, so wird angenommen, daß ein Dauerschuldverhältnis vorliegt; grundsätzlich ist hierfür der wahre Wille der Beteiligten entscheidend. Die Bestellung von Sicherheiten, insbesondere von Hypotheken, spricht für eine dauernde Verschuldung. Hat die Verschuldung im Kontokorrent dagegen erheblichen Schwankungen unterlegen, die eine durchschnittliche Höhe einer gewissen Verschuldung nicht erkennen lassen, ist z. B. Kontokorrentschuld öfters völlig oder fast ganz ausgeglichen, so spricht dies gegen eine Dauerschuld (OVG i. RVBl. 30 S. 235). Während im allgemeinen mehrere für sich abgeschlossene Kreditgeschäfte nicht zusammenzurechnen sind, kann bei einer trotz kurzer Laufzeit immer wieder erfolgten Verlängerung des Kredits eine Dauerschuld gegeben sein.

3. Gesellschafter-Gehälter

Gehälter, Tantiemen und sonstige Vergütungen (nicht Pensionen), die den Gesellschaftern einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft gewährt werden, sind entsprechend dem Vordruck in jedem Falle zurechnungspflichtig. Dagegen sind derartige Gesellschafterbezüge bei Gesellschaften mbH., Aktiengesellschaften, Genossenschaften und den sonstigen juristischen Personen nur hinzuzurechnen, wenn der Gesellschafter — persönlich oder durch nahe Familienangehörige oder durch Vermittlung eines Treuhänders oder durch Beteiligung an einer anderen Gesellschaft — zu mehr als ¼ beteiligt ist; eigene Anteile der Gesellschaft rechnen nicht mit.

Berücksichtigung von Jahresverlusten

Von dem steuerpflichtigen Gewerbeertrage, der nach dem Gewinn usw. des Jahres 1933 berechnet ist, können „Gewerbeverluste" aus 1931 und 1932 abgesetzt werden, wobei die Gewerbeverluste wie der Gewerbeertrag unter Hinzurechnung von ¼ Miete usw. berechnet sein müssen.

Beispiel:

Abzugsfäh. Jahresverl. b. d. Eink.-Steuer 1932		4 000 RM.
¼ der für 1932 gezahlten Miete	500 RM.	
Schuldzinsen auf Dauerschulden	300 RM.	800 RM.
Vom Gewerbe-Ertrag 1933 abzugsfähiger Gewerbe-Verlust aus 1932		3 200 RM.

Berühmtheit als Scheidungsgrund

New York. Man ist in Amerika an allerlei ausgefallene Scheidungsgründe gewöhnt. Aber daß ein Ehemann von seiner Frau geschieden wird, weil er gegen ihren Willen berühmt geworden ist, dürfte doch nur in Amerika möglich sein. Bis vor wenigen Wochen galt der Filmschauspieler George Raft in Hollywood als eingefleischter Junggeselle. Um so größer war die Verwunderung seiner Kollegen, als sie plötzlich erfuhren, daß er in einen Scheidungsprozeß verwickelt war. Sollte es möglich sein, daß Raft in all den Jahren seine Ehefrau vor der ganzen Welt versteckt hatte?

In der Scheidungsverhandlung erfuhr man die sonderbare Geschichte dieser Ehe. Raft hatte noch im Jahre 1923 geheiratet. Damals war er ein junger, völlig unbekannter Schauspieler, der froh war, sich das Nötigste zum Lebensunterhalt zu verdienen. Aber sein Ehrgeiz trieb ihn weiter, nach Hollywood, dem Paradies aller Filmbesessenen ... Frau Raft wollte jedoch von Hollywood nichts wissen. So machte sich der junge Künstler allein auf den Weg nach der Filmmetropole. Und hier hatte er Glück. Er fiel auf und erhielt einen mehrjährigen Kontrakt, der ihm eine sehr schöne Gage sicherte. Nichtsdestoweniger war seine Frau auch jetzt nicht zu bewegen, ihm nach Hollywood zu folgen. **Raft verschwieg seiner Umgebung, da er in New York eine Frau habe und begnügte sich damit, ihr jeden Monat eine ansehnliche Summe zum Lebensunterhalt zu schicken.** So blieben die beiden ein volles Jahrzehnt getrennt. Bis Herr Raft vor kuzem die Scheidungsklage zugestellt bekam. Seine Gattin behauptete, daß er sie vernachlässige, sie „seelisch mißhandle" und für sie nicht in genügender Weise sorge.

Raft war empört darüber, daß ihm seine Frau so in den Rücken falle. In der Verhandlung meinte er erregt, man könne von ihm nicht verlangen, daß er sich um seine Frau mehr kümmerte als bisher, wenn sie selbst an der Trennung schuld sei. Er habe sie vergeblich aufgefordert, nach Hollywood zu kommen. Und von dem Gelde daß er ihr schicke, könnten einige Dutzend armer Familien leben.

Der Richter wandte sich zur Klägerin: „Warum versteifen Sie sich denn darauf, in New York zu bleiben?"

„Weil mir New York besser gefällt", lautete die Antwort. „Ich hasse Hollywood. Und ich kann auch die Filmschauspieler nicht ausstehen. Wenn ich früher geahnt hätte, daß mein Mann einmal Filmstar wird, hätte ich ihn niemals geheiratet!"

„Das kann ich verstehen", erklärte der Richter, und damit hatte der arme George auch schon den Prozeß verloren. Die Ehe wurde aus seinem Verschulden geschieden, und er wird in Zukunft noch mehr zahlen müssen. Warum war er auch so unvorsichtig, berühmt zu werden, ohne vorher seine Frau zu fragen?

Neue Kitschliste

Berlin. Im Berliner Reichsanzeiger wurde eine weitere Reihe von Entscheidungen veröffentlicht, wonach die Verwendung nationaler Symbole in bestimmten Fällen für unzulässig erklärt wird. Als unzulässig erklärt sind Maßkrüge aus Porzellan mit dem Hakenkreuz und schwarz-weiß-roter Schleife, **Osterhasen in SA.-Uniform, Scheuertücher,** die mit einem schwarz-weiß-roten Streifen bedruckt sind, Schokoladenmännchen in SA.-Uniform, Bonbons mit Hakenkreuz und Reichsfarben. Ebenfalls für unzulässig erklärt wird die Herstellung von Salzstreuern, die nach Form und Anstrich Hitlerjungen und BdM.-Mädchen darstellen sollen, ferner Porzellantassen mit schwarz-weiß-rotem Rand, Bierglasdeckel aus Zinn mit den Hoheitsabzeichen, Fahrradglocken mit schwarzem Hakenkreuz, Puppen, die **SA.- und SS.-Männer** darstellen, bei denen sich beim Druck auf einen Knopf der rechte Arm hebt, wobei eine „Stimme" ertönt, weiter Stocknägel verschiedenster Art, die mit den nationalen Symbolen versehen sind.

Aus aller Welt

Vier Kilometer von der Straßenbahn mitgeschleift

Kassel. In Kassel hatte sich am Sonntag nachmittag ein dreieinhalb Jahre alter Knabe unbeobachtet auf die Kuppelung eines haltenden Straßenbahnwagens zwischen Triebwagen und Anhänger gesetzt, um eine Strecke weit mitzufahren, konnte sich während der schnellen Fahrt des Straßenbahnzuges nicht mehr halten und kam unter den Anhängewagen, der ihn fast vier Kilometer weit durch die Straßen Kassels schleifte. Erst zwei Haltestellen weiter beobachtete man plötzlich, daß ein menschlicher Körper unter dem Anhängewagen eingeklemmt war. Die Feuerwehr wurde nunmehr zur Hilfeleistung herbeigerufen, und nachdem der Straßenbahnwagen hochgewunden worden war, konnte man die entsetzlich verstümmelte Leiche des Knaben zwischen den Bremsgestängen bergen. Niemand konnte angeben, wie das Kind unter den Anhängewagen geraten war.

Eine Trauermalerin

Helsingfors. Verschiedentlich ist von Zeichnern und Malern die Rede gewesen, die im sogenannten Trancezustand Kunstwerke hervorbrachten, welche denen, die sie im normalen Zustande schufen, überlegen waren. Augenblicklich macht in Helsingfors die 20jährige Reklamezeichnerin Ilona Hohenthal von sich reden. Während sie sonst im üblichen Stil moderner Plakatkunst arbeitet, soll sie angeblich in Trance hochwertige künstlerische Miniaturen schaffen, die asiatische, speziell tibetanische Motive zeigen und Illustrationen zu tibetanischen Göttersagen darstellen könnten. Die Malerin behauptet, keine Ahnung von derartigen Symbolen oder mythologischen Vorstellungen zu haben.

Eine elfjährige Flugreisende

London. Auf dem Londoner Flugplatz Croydon traf die 81jährige Frau Margaret Torrey ein, die eine Flugreise rund um Afrika hinter sich hatte. Das erste, wonach sie bei der Ankunft verlangte, war eine Zigarette, das zweite ein Cocktail. „Schade, daß die Reise schon zu Ende ist", erklärte sie, „ich hätte noch tagelang ausgehalten. Wir wurden jeden Morgen um vier Uhr früh geweckt, aber das macht mir nichts aus, ich bin eine Gärtnerin und stehe oft noch früher auf, um nach meinen Blumen zu sehen. **Fliegen ist das schönste, was es auf der Welt gibt.** Ich werde mir sehr überlegen, ob ich nicht meinen Sportwagen verkaufen und mir dafür ein kleines Flugzeug kaufen soll. Im nächsten Jahr geht es im Flugzeug nach Persien und zurück.

Vom Knaben, der sich entführen wollte

Philadelphia. Es klingt zwar ein wenig unglaubhaft, aber es ist Tatsache: in Philadelphia wollte sich ein junger Mensch selbst entführen. Weil er keine Lust mehr hatte, sein Gehirn auf der Schulbank mit viel Wissen zu beschweren.

Er klagte seiner Mutter sein Leid, die aber für diese Faulheit ihres Sohnes wenig Verständnis hatte und ihm kurz und bündig erklärte: **„Du bleibst auf der Schule.** Es sei denn, daß sie Dich entführten. Dann kannst Du ja nicht mehr hingehen. Aber sonst — gehst Du hin!"

Das mit dem Entführen sollte natürlich ein — wenn auch etwas verunglückter — Witz sein. Immerhin, zwei Tage später traf bei der Mama ein Brief ein: **„Zahlen Sie uns 5000 Dollar — oder wir entführen Ihren Sohn.** Joe, der Mann mit der schwarzen Hand."

Die Mutter lief mit dem Brief zur Polizei, die ihn untersuchte und dem Fall nachging. Nach zwölf Stunden erhielt die Mutter die Nachricht, der Entführer sei verhaftet.

Das sei ein großes Glück — meinte die Mama — und wer es denn sei? — Ja, es sei **der eigene Sohn** ... Er sei überführt und habe auch ein Geständnis abgelegt, daß er die Absicht gehabt habe, sich selbst zu entführen. Damit sei ein strafbarer Tatbestand gegeben.

So kommt es, daß in Philadelphia ein junger Mann hinter Gittern sitzt und dem Paragraphen nach abgeurteilt werden kann, weil er sich selbst entführen wollte.

Sportnachrichten

Meisterschaftsfeier im Vereinsring Deichsel

Die Fußballabteilung des Vereinsrings Deichsel hatte anläßlich der Erringung der Oberschlesischen Bezirksmeisterschaft zu einer Meisterschaftsfeier am Montag abend in den Großen Saal des Deichsel-Kasinos geladen. Der Einladung wurde in stärkster Weise von den Mitgliedern der Abteilungen Fußball, Handball, Leichtathletik, Turnen und Gesang entsprochen. Abteilungsführer Hesse begrüßte alle, vor allem die Werksleitung mit Direktor Lösche, Syndikus Hübner, wie auch die Führer der einzelnen Abteilungen. Der stellvertretende Vereinsführer, Prokurist Dentler, sprach der Fußballmannschaft die herzlichsten Glückwünsche zur Erringung der Meisterehre aus. Seine Worte klangen aus in einem Danke für die Leistungen und in der Ermahnung, auf ihnen aufzubauen zu neuen, schönen Erfolgen.

Direktor Lösche sprach der Mannschaft für ihren prächtigen Sieg Dank und Anerkennung aus und ermahnte sie, in diesem Stil weiterzukämpfen, dann würden auch in Zukunft Erfolge nicht ausbleiben.

Sportwart Bonk erwähnte, daß nach den schönen Erfolgen der Deichsel-Mannschaft über Beuthen 09 und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz um den Pokal der „Ostdeutschen Morgenpost", die der Elf den ehrenvollen Titel eines Oberschlesischen Pokalmeisters einbrachten, nunmehr auch die Bezirksmeisterschaft an ihre schwarz-gelbe Fahne geheftet wurde.

In 22 Spielen wurden die Vereinsfarben von 18 Spielern vertreten, und zwar von den alten Kämpen **Mroszczok, Warmbrunn, Rolle, Lux, Hipper, Wallus, Goczok, Hunger, Schwiegel, Krawietz, Starosczyk, Baron, Immisch, Sluppik, Gallussek und Dziatzko.** Wallus wurde leider am 28. Januar schwer verletzt und ist bis heute kampfunfähig. An den 22 Spielen nahmen drei Mann regelmäßig teil, und zwar Goczok, Hunger und der ehemalige Ratiborer Preuße Baron. 16 Spiele wurden mit einem Torverhältnis von 69:34 gewonnen, nur 3 gingen verloren und 3 gingen unentschieden aus.

In die Torerfolge teilen sich Baron mit 15, Wasner mit 13, Immisch mit 10, Goczok mit 9, Starosczyk mit 8, Krawietz mit 6, Gallussek mit 3, Hulla mit 3 und Slupik mit 2 Toren.

Im Vereinsring Deichsel verdienen die Leistungen der übrigen Fußball-Mannschaften Beachtung. In der starken Hindenburger Kreisklasse belegt die 2. Mannschaft den dritten Platz, während sich die dritte Mannschaft den Aufstieg in die untere Kreisklasse erkämpfte. Die Jugendabteilungen hatten beachtliche Erfolge aufzuweisen. Die 1. A-Jugend- und Knabenmannschaft wurde ungeschlagen Gruppenmeister und die 1. B-Jugend eroberte sich in der Tabelle den 2. Platz. Alle diese Erfolge sind Beweise für die im Vereinsring durchgeführte sportliche Erziehungsarbeit.

Pg. Robert Ostrowski überbrachte aus der oberschlesischen Sportpresse die besten Glückwünsche zur Meisterschaft, des weiteren gratulierten der Fußballkreisführer Lehrer Paul Mihatsch und die örtlichen Vereine. Vereinsschiedsrichter Pettke forderte die junge Meisterelf auf, im Kämpfergeist der SA. weiter zu arbeiten und Disziplin und treue Pflichterfüllung zu beweisen; er überreichte als Andenken an den Sieg eine Sportplastik in Bronze. Hierauf machte der silberne kunstvolle Siegespokal, gefüllt mit edlem Naß, die Runde herzhaftem Umtrunk. Die Meisterschaftsfeier wurde in sportlich-kameradschaftlichem Geiste mit Kommers und Tanz beschlossen.

—t.

Sportfest des Deutschen Ostens am 15. September

Das große Sportfest des Deutschen Ostens, die Schöpfung des Gausportführers, Sturmbannführer Renneker, die im vergangenen Jahre zu einem Erlebnis wurde, wird in diesem Jahr in Breslau wiederholt. Als Termin wurde der 15. September bestimmt.

Winkler und Wille Erste im 100-Meter-Kraulschwimmen

Beim Gebiets-Olympiaschwimmen in Landsberg belegten Wille und Winkler von Gleiwitz 1900 im 100-Meter-Kraulschwimmen den ersten Platz und schwammen die Zeit 1:01,8. Die Zeit von Richter im 200-Meter-Kraulschwimmen 2:21,9 bedeutet einen neuen oberschlesischen Rekord.

Schwieder aus der Breslauer SV. 02 ausgeschlossen

Der Vereinsführer der Breslauer Sportvereinigung 02 hat den Ligaspieler Schwieder wegen Unsportlichkeit aus dem Verein ausgeschlossen. Da das Vergehen des hochtalentierten Spielers so schwerwiegender Natur war, der auch den Vereinsführer gröblich beleidigte, die Annahme einer Arbeit verweigerte, sah sich der Vereinsführer nicht nur zu dieser Maßnahme gezwungen, sondern wird beim DFB. auch lebenslänglichen Ausschluß beantragen.

Aufmarsch des Arbeitsdienstes

(Eigener Bericht)

Der 1. Jahrestag des Arbeitsdienstes im oberschlesischen Industriebezirks wurde durch einen Aufmarsch der gesamten Mannschaften einschließlich des Führerstabes in den Städten Gleiwitz, Hindenburd und Beuthen begangen. Unter der Leitung des Chefs des Lagers Ludwigsglück, Oberfeldmeister Balla, fanden sich in Sonderzügen 1200 Mann aus den Arbeitsdienstlagern Petersdorf, Brynnek, Ludwigsglück, Dombrowa und Rokittnitz in Gleiwitz, Bahnhof, um 9 Uhr vormittags zusammen und marschierten in drei Marschkolonnen unter Vorantritt der Spielmannszüge zu einem

Sternmarsch durch die Straßen von Gleiwitz.

Gruppenführer von Pannwitz richtete, nachdem die Kolonnen am Ringe Aufstellung genommen hatten, einige kernige Worte an die Mannschaft, in denen er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Vor dem Haus Oberschlesien wurde sodann der Vorbeimarsch abgenommen, zu dem sich neben Oberbürgermeister Meyer, Landrat Heidtmann, Untergaubetriebszellenleiter Preiß, Kreisbetriebszellenobmann Adamczyk, Stadtrat Schädt, Stadtrat Gaida einfanden. Eine große Menschenmenge wohnte dem Aufmarsch des Arbeitsdienstes bei. Die Polizei, die in mustergültiger Weise für Absperrungen sorgte, hatte alle Hände voll zu tun. Unter Begleitung der Gleiwitzer Bürgerschaft marschierten die Arbeitsdienstwilligen zum Bahnhof, zur Fahrt

nach Hindenburg.

Dort wurden die Arbeitsdienstkameraden mit ihren Führern am Bahnhof gleichfalls von der Bevölkerung herzlich empfangen. Auch hier erfolgte ein Sternmarsch durch die Straßen der Stadt, der seinen Abschluß durch einen Vorbeimarsch auf dem Reitzensteinplatz fand. Vertreter der städtischen Körperschaften wie: Oberbürgermeister Fillusch, stellvertretender Kreisleiter Kusch, Stadtbaurat Breuer, Magistratoberbaurat Restle, die Stadträte Dr. Hübner, Dr. Kob und Cembolista, Vertreter der Industrie, u. a. Generldirektor Dr. Euling, ließen es sich nicht nehmen, dem Aufmarsch beizuwohnen. Im Arbeitsdienstlager Ludwigsglück erfolgte dann die Verpflegung der 1200 Mann, die Speckerbsen mundeten allen, angefangen vom Gruppenführer bis zum letzten Arbeitsdienstkameraden vorzüglich, und auch hier hat sich der Kameradschaft ein Lagerleben in einer freundlichen Harmonie gezeigt.

Der inzwischen eingetretene Gewitterregen ließ die ausgezeichnete Stimmung der sonnengebräunten Jungen nicht beeinträchtigen, — im Gegenteil, die wohltuende Abkühlung des schwülen Vormittags löste eine größere Unternehmungslust aus. Eine Besichtigung der Mannschaftsräume unter Führung von Obergruppenführer von Pannwitz gab ein Bild von den ausgezeichneten Wohn- und Lebensverhältnissen im Lager. Die Rede des Führers vom Tempelhofer Feld in Berlin wurde durch einen Lautsprecher vermittelt. Um 5.15 Uhr erfolgte die Weiterfahrt

mit dem Sonderzuge nach Beuthen.

Eine unübersehbare Menschenmenge begleitete die Marschkolonne vom Bahnhof nach dem Moltkeplatz um auch hier dem Abschlusse der Industriekundgebung beiwohnen zu können. — Die Führer wurden von Oberbürgermeister Schmieding, Landrat Deloch, Stadtrat Röhle und stellvertretenden Kreisleiter Pfeiffer begrüßt. Der Moltkeplatz war von einer großen Menschenmenge belebt, die es sich nicht nehmen ließ, den Aufmarsch, der einen großartigen Eindruck machte, beizuwohnen. Gruppenführer von Pannwitz hielt eine Ansprache, in der er einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Arbeitsdienstes gab und darauf hinwies, daß die Errichtung und der Aufbau der oberschlesischen Arbeitsläger ein halbes Jahr später als im Reiche erfolgte und der Vorsprung der anderen Gaue eingeholt werden mußte, ohne das der Aufbau darunter zu leiden hatte. Sein Dank galt insbesondere der Partei, die die Grundlage zum Arbeitsdienst geschaffen hat. Aber auch seinen treuen Kameraden galt der Dank, die alle unermüdlich unter Zurückstellung von Privatinteressen gearbeitet haben, um den Wunsch des Führers zu erfüllen, damit der Arbeitsdienst einer der Eckpfeiler des Dritten Reiches werde. Der heutige Aufmarsch solle die Verbundenheit des Arbeitsdienstes mit der Bevölkerung zeigen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und das Vaterland sowie dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Kundgebung des Arbeitsdienstes des Industriebezirks ihr Ende.

Handelsnachrichten

Metalle

London, 1. Mai. Kupfer, Tendenz stetig, Standard per Kasse 32¾—32⅞, per 3 Monate 33—$33\frac{1}{16}$, Settl. Preis 32⅞, Elektrolyt 35¼—36¼, best selected 35¼—36½, Elektrowirebars 36¼, Zinn, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 238½—238¾, per 3 Monate 235½—235¾, Settl. Preis 238¾, Banka 243, Straits 241, Blei, Tendenz ruhig, ausl. prompt offz. Preis $11\frac{7}{16}$, inoffz. Preis $11\frac{7}{16}$—11½, entf. Sichten offz. Preis $11\frac{13}{16}$, inoffz. 11¾—11⅞, Settl. Preis 11½, Zink, Tendenz ruhig, gewöhnl. prompt offz. Preis $14\frac{13}{16}$, inoffz. $14\frac{13}{16}$—14⅞, entf. Sichten offz. Preis 15⅛, inoffz. 15⅛—$15\frac{3}{16}$, Settl. Preis 14⅞, Gold 135/11½.

Warschauer Börse

Bank Polski	**83,75—84,25—84,00**
Lilpop	**11,00—10,75**
Starachowice	**10,00**
Haberbusch	**38,25**

Dollar 5,23½, New York Kabel 5,26¾, Belgien 123,77, Holland 358,65, London 27,03, Paris 34,94, Prag 22,01, Schweiz 171,50, Italien 45,11, Stockholm 139,30, Berlin 208,65, Oslo 135.75, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,25—64,00—64.25, Dollaranleihe 6% 76,25, Bodenkredite 4½% 49,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Suche, Bettina!

13 | ROMAN VON KURT J. BRAUN

Ihr fremdes Lächeln traf ihn fast körperlich.

„Der gute Junge. Sie brauchen ihm nicht zu sagen, wann ich heute nach Hause gekommen bin."

„Warum betrügen Sie ihn?" fragte er beleidigend schroff.

Sie lächelte immer noch.

„Was geht es Sie an?"

„Stimmt. Nichts. Gute Nacht."

Er zog seine Hand aus der ihren und ging ohne ein weiteres Wort zur Tür. Plötzlich hörte er hinter sich ein hastiges Geräusch. Das Mädchen war aufgesprungen, glitt an ihm vorbei zur Tür und versperrte ihm den Weg, ehe er hinaus konnte.

„Sie Schwindler! Sie Betrüger! Sie Lump!" sagte sie ganz leise. „Glauben Sie, ich weiß nichts von Ihnen?"

Er stand unbeweglich und spürte einstweilen nichts als einfachen Aerger.

„Herr Arnold Kirchhoff", sagte das Mädchen, „Sie haben Glück, daß sich andere die Photos in den Zeitungen nicht so genau angesehen haben."

Zuerst verschlug es ihm den Atem. Sekundenlang dachte er daran, zu leugnen. Dann ihr den Mund zuzuhalten. Dann nichts mehr. Es war zu spät.

Grete Dittschlag lächelte. Ein wenig Triumph war wohl dabei, aber als sie sein blasses Entsetzen sah, wurde sie freundlicher. Sie schüttelte unmerklich den Kopf.

„Keine Angst. Außer mir weiß es niemand. Es wird niemand auf die Idee kommen, und ich werde es auch keinem sagen."

Sein Mund war trocken wie Asche. Aus dachte er, vollkommen aus. Heute nacht noch fliehen. Auch nutzlos, wenn sie spricht. Jetzt weiß man, daß er hier ist. Sein Gesicht sank.

Er fühlte, daß sie seine Hand berührte, und war wehrlos dagegen.

„Keine Dummheiten", sagte sie leise. „Es bleibt alles wie früher. Keiner wird es erfahren. Wir behalten unser kleines Geheimnis ganz für uns." Und nach einer Weile: „Gute Nacht."

„Gute Nacht", murmelte Arnold heiser und ging zurück in die Kammer. Ungestört schnarchte immer noch der alte Dittschlag.

IX.

Der berühmte Hellseher besaß prächtig ausgestattete Büroräume in einer der teuersten Straßen des Berliner Westens. Während man auf ihn wartete, hatte man zunächst den erfreulichen Anblick einiger auffallend hübscher Mädchen, die sich mit Emsigkeit dem Nichtstun hingaben. Offensichtlich gehörten sie zu dem Stabe des berühmten Mannes, aber ihre Pflichten waren bescheiden: Eine sagte „Guten Tag!", eine sagte „Der Meister ist augenblicklich noch beschäftigt, aber es wird nicht lange dauern!", die dritte tippte von Zeit zu Zeit sehr ungern auf einer Schreibmaschine, und die vierte tat überhaupt nichts anderes, als auszusehen. Außerdem gehörte zu dem Stabe ein verschlossen und geheimnisvoll dreinblickender junger Mann, der die Oberhoheit über den Harem führte und Konsultierende um eine Anzahlung bat.

Als dann die Tür zum Allerheiligsten geöffnet wurde, entpuppte sich der Hellseher selbst als ein überaus lebhafter und zuvorkommender Mensch, der sich sofort umständlich für den defekten Fahrstuhl zu entschuldigen begann, das Wetter in Anbetracht der Jahreszeit ausgezeichnet fand und nebenbei verlauten ließ, daß ihn soeben durch den zweiten Ausgang eine Persönlichkeit der allerhöchsten Diplomatie verlassen habe, deren ganze Karriere auf seinen, des Hellsehers, unglaublich zutreffenden Aussagen aufgebaut worden sei. Ansonsten war der Hellseher ein durchaus normal aussehender Mann, und seine ununterbrochen gesprächige Haltung pendelte zwischen übertriebener Ergebenheit und einem erstaunlichen Selbstbewußtsein.

Bettina war maßlos enttäuscht, aber Fabian hatte ihr versichert, daß dieser Mann ein Genie sei, und deshalb nahm sie sich zusammen.

„Ich kenne Sie, gnädige Frau," sagte der Hellseher. „Sie sind erstaunt? Ich kenne Sie seit vielen Jahren. Ihr Gatte war mein ständiger Klient. Ich kenne Sie, ohne Sie je gesehen zu haben. Nein, er hat nie über Sie gesprochen. Aber man sieht alles. Es ist mein Verhängnis, zu sehen."

Bettina hatte teils durch die Kriminalpolizei, teils durch Fabian erfahren, daß ihr Mann wirklich öfter den Hellseher zu Rate gezogen hatte. Ihre erste Verblüffung hatte Fabian mit der Frage beantwortet: Wer tut es nicht? — Bettina schloß die Augen, lächelte unsichtbar — und ging auch diesen Weg. Es war ja nur einer von vielen.

„Ich habe ihm gute Tips gegeben," sprach der Hellseher. „Herr Generaldirektr Fabian wird Ihnen bestätigen können, wie gut meine Tips sind. Ich habe Ihren Gatten auch gewarnt. Man kann nicht mehr als warnen. Er hat mir nicht geglaubt. Es gibt viele, die mir nicht glauben. Ich kann sie nicht hindern. Ich kann nicht in Schicksale eingreifen. Schicksale laufen. Ich bin ein Seher, nichts weiter. Ich kann nicht helfen, ich kann nicht hindern, ich schaue nur. Jetzt werde ich schauen."

Er sank in einen Sessel, zog eine schwarze Binde über die Augen und machte eine müde Handbewegung. Der geheimnisvoll dreinblickende junge Mann drehte das Licht bis auf eine matte Wandbeleuchtung aus und zog sich zurück. Nur Fabian durfte bei Bettina bleiben, — der Freiherr wurde durch einen Blick in den Vorraum zu den anderen beordert.

Es wurde ganz still; nur der Atem des Hellsehers ging heftig und schnaubend durch den Raum. Er konzentrierte sich auf einen Ring Arnolds, den ihm Bettina gegeben hatte.

Roman

Bettina selbst, die eben noch zu einem Lächeln bereit gewesen war, erschauerte ein wenig in der wachsenden Stille. Suchend glitt ihr Blick zu Fabian. Der hing mit gläubigen Augen an dem Seher, dessen Atem jetzt stoßweise zu gehen begann, und war selbst sehr blaß. Urplötzlich hörte das Stöhnen des Mannes auf, er schluckte heftig, ein Ruck ging durch seinen Körper, dann saß er starr wie eine Wachspuppe, und die Hände, die eben noch mit dem Ring gespielt hatten, wurden unbeweglich.

Sekunden vergingen völlig lautlos, der Mund des Mannes verzerrte sich ein wenig, aber kein Ton wurde hörbar. Bettina spürte, wie ihr eine Hand nach dem Herzen griff. Sie klammerte sich an die Sesselkante. Nicht schwach werden, dachte sie fieberhaft, nicht aufschreien, es ist bald vorbei. Die unheimliche Spannung hatte auch sie ergriffen.

„Ich —", sagte der Hellseher plötzlich, „—ich sehe — —". Die Stimme war mühsam. Eine kurze Pause, dann sprach er weiter: „— ich sehe einen Mann — —."

Schweigen.

Bettina schob die Hände fest vor den Mund. Gleich werde ich schreien, dachte sie, und dann ist alles umsonst gewesen.

„— einen Mann —," wiederholte der Hellseher fast unhörbar. Seine Stirn schob sich zusammen, als denke er angestrengt nach. „Ich kenne den Mann," fuhr er fort. Die Stimme verklang.

Schweigen.

Das Gesicht des Sehers mit den verbundenen Augen richtete sich plötzlich steil empor. Die Stimme wurde frei, er sprach rasch und fließend.

„Der Mann heißt Kirchhoff. Ich sehe ihn. Ein Zimmer. Ein anderer ist bei ihm. Sie sprechen. Er steht auf. Er geht durch das Zimmer. Er geht — langsam — müde — er steht am Fenster und sieht hinaus. Ich — ich — ich sehe — — ich sehe mit ihm. Ich sehe mit ihm!! ! Es ist eine Straße. Ich sehe Autos. Menschen. Autobusse. Grünes Licht flimmert drüben. Bresil. Café de Bresil. Reklame."

Er brach plötzlich ab und legte den Kopf lauschend zur Seite, als höre er irgendein Geräusch. Sein Mund verzog sich schmerzhaft, dann wurde er zufrieden und sprach ebenso rasch weiter.

„Oui, c'est moi qui parle. — Plus distinctement, je vous prie, je ne comprends rien. — N'a-t-il pas laissé sa carte? Pourquoi pas? — Mais vous savez! Je n'y suis pour personne! Dites que je rentrerai à onze heures! A douze heures! Comme vous voulez! Ah ces imbéciles!"

Bettina lauschte mit angehaltenem Atem. Fabian hatte den Kopf erhoben und blickte zu ihr hinüber. Er nickte ihr unmerklich zu. Nichts weiter geschah.

Der Hellseher saß noch ein Weilchen unbeweglich, dann stöhnte er plötzlich auf, fuhr sich müde mit der Hand über die nasse Stirn und murmelte: „Weiter Weg." Er war erwacht, atmete noch einmal tief und schob dann die Binde von den Augen fort. Er blinzelte ins Licht, sah die beiden gespannten Gesichter und versuchte zu lächeln: „Hab' ich etwas gesagt? Oder wars nichts?"

Bettina brachte keinen Ton heraus; aber Fabian nickte:

„Viel mehr, als wir erwartet hatten. Erinnern Sie sich an nichts, was Sie gesehen haben?"

„Ich erinnere mich nie," sagte der Hellseher.

„Sie sprachen französisch."

„Dann wird Herr Kirchhoff vermutlich in Frankreich sein." Er erhob sich und rückte seinen Kragen zurecht, mit einer Verbeugung zu Bettina: „Man kann nicht für sich garantieren, gnädige Frau. Manchmal klappt es, manchmal nicht. Wenn Sie unzufrieden sind, versuchen wir es an einem anderen Abend noch einmal. Mich hat heute etwas gestört. Ich bin zu früh aufgewacht."

Auch Bettina stand auf. Trotzdem die Sitzung nur wenige Minuten gedauert hatte, war sie sehr mitgenommen. Sie hatte in den französischen Worten des Hellsehers unverkennbar Arnolds Tonfall wahrgenommen. Es war die nervöse, kurze Sprechweise, die sie in der letzten Zeit so oft bei ihm bemerkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Trotz Blitz und Donner

40000 Beuthener marschierten am Tage der Arbeit

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Mai.

Mit Hochsommerschwüle und hellstem Sonnenschein begann der Ehrentag der deutschen Arbeit, mit Blitz und Hagel fand er sein vorzeitiges Ende. Aber diese Wetterunbill hat doch das wuchtige Erlebnis des Tages nicht zu beeinträchtigten vermocht, und wenn auch die Stadionkundgebung abgesagt werden mußte, so hatten wir doch das Erlebnis der Jugendkundgebung und der beiden Festzüge, in denen das ganze arbeitende Beuthen aufmarschiert war, und sein erneutes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ablegte. Dank sei der Technik, die es dann in den meisten Häusern erlaubte, am Lautsprecher die gewaltige Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld mitzuerleben und der Rede des Führers zu lauschen. So reihte sich der Tag trotz des Unwetters würdig der vorjährigen Kundgebung an, an der zum ersten Male die deutschen Arbeitsmenschen dem Rufe des Führers folgten und den Schlußstein in das Gebäude der deutschen Volksgemeinschaften fügten.

Selbst das verkürzte Programm sprengt fast den Rahmen der Berichterstattung, die Vielheit der Veranstaltungen zu würdigen, mit denen jede Stunde dieses Tages ausgefüllt war. Es war wieder das glänzende Organisationstalent von Propagandaleiter Heinrich, dessen vorbildliche Regie für den reibungslosen Ablauf sorgte. Man sah ihn auch während des Festzuges überall, wie er mit einem kleinen Auto die Straßen abfuhr, und bei den Absperrungen usw. nach dem Rechten sah. Mit einem wahren Feldherrntalent die Massen in ordnenden Fluß zu bringen, das macht ihm so leicht keiner nach. **Man muß wirklich bedauern, daß wir in Beuthen noch keinen Raum für Massenkundgebungen haben,** sonst wäre es sicher gelungen, bei dem plötzlichen Unwetter die Marschsäulen noch umzudirigieren und die Veranstaltung unter Dach und Fach zum ungestörten Ende zu bringen. Doch haben wir das Vertrauen zu unserer nationalsozialistischen Stadtverwaltung, daß sie auch diese Frage eines Tages lösen wird.

Sirenengeheul und die Trommelschläge der Spielmannszüge weckten schon früh die Schläfer. Jeder Spielmannszug der SA. weckte in seinem Sturmbereich. Vom Rathausturm, der übrigens augenblicklich ein Gerüst zur Reinigung trägt, tönten Bläserchöre. Am frühen Morgen wirkte der Schmuck der Stadt besonders eindrucksvoll. In den Aufmarschstraßen der Festzüge, so in der Piekarer-, der Bismarck- und anderen Wohnstraßen war

fast kein Fenster ungeschmückt.

Viele Geschäfte und öffentliche Gebäude waren recht geschmackvoll mit Grün bekränzt. In den Schaufenstern bemerkte man, mit wenigen lobenswerten Ausnahmen, noch nicht allzu viel, was dem Sinne des Tages Rechnung trug, dafür war der gefürchtete „nationale Kitsch" nirgendwo zu bemerken. Die Zierde der Ausschmückung war zweifellos die gewaltige Ehrenpforte auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz, deren Bildplakate nach Entwürfen von Bühnenmaler Haindl gefertigt waren.

Die Beuthener Jugend am National-Feiertag

Die erste große Kundgebung des National-Feiertages wurde von der Jugend von 8,30 bis 9,30 Uhr auf dem Reichspräsidentenplatz durchgeführt. **Hier marschierten 15 000 Schüler und Schülerinnen der höheren und mittleren Lehranstalten, der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen, sowie der Volksschulen im sonnigen deutschen Maienmorgen unter Führung der Lehrerschaft auf.** Der weite Platz war dicht angefüllt von der Jugend mit ihren Schulfahnen und Wimpeln. Diese Feier bot das Musterbild einer oberschlesischen nationalsozialistischen Jugend-Kundgebung. Der Kreisleiter, Oberbürgermeister Pg. Schmieding, der stellvertretende Kreisleiter Stadtrat Pg. Pfeiffer, Stadtkämmerer Pg. Müller, Kreispropagandaleiter Pg. Heinrich, ferner Polizeihauptmann Kopka, der Standortführer des Jungvolks Pg. Rzehulka, der dienstälteste Rektor, Bernardt, die Führerinnen des BdM. und andere nahmen als Ehrengäste an der Feier teil. Die HJ. war ferner durch Fahnenabordnungen und einen Spielmannszug, das Jungvolk durch seine Wimpelträger, mit der Stammfahne an der Spitze, vertreten. Das andere Jungvolk sowie die Mitglieder der HJ. und des BdM. waren bei ihren Schulen angetreten. Kreisfunkwart Pg. Schima hatte mit seinen Mikrophon-Soldaten für eine tadellose Uebertragung der Reden durch Lautsprecher und für die Uebertragung der Kundgebung vom Berliner Lustgarten Sorge getragen.

Der Kreispropagandaleiter Pg. Heinrich eröffnete die Feier und gab das Kommando zum Einmarsch der Fahnen und Wimpel der HJ. und des Jungvolks, die unter den Klängen des Badenweiler Marsches und unter Anführung von Gefolgschaftsführer Fritsche auf den Platz rückten. **Mehr als hundert Fahnen und Wimpel der Jugend wehten im Scheine der goldenen Morgensonne auf dem Platze,** als Akad. Musiklehrer Kluß mit dem Taktstock das Zeichen zum Anstimmen des Liedes „Der Mai ist gekommen" gab. Ein Knabenchor sang mit frischen Stimmen das Lied ins Mikrophon und alles stimmte begeistert ein.

Sodann nahm Schulrat Neumann das Wort zu einer Ansprache über die Bedeutung des 1. Mai. Er lenkte die Blicke nach Berlin, wo die Jugend zusammengeströmt sei, um den Führer Adolf Hitler und Reichsminister Dr. Goebbels zu hören, die zugleich zur gesamten, auf unzähligen Festplätzen zusammengekommenen deutschen Jugend sprechen. Der Dreiklang: Führer, Jugend und erster Mai sei der Inbegriff des Zusammenschlusses und der Volksverbundenheit im Gleichschritt des jungen nationalsozialistischen Deutschlands. Der Grund zur Feier sei nicht eine gewonnene Schlacht oder ein Sieg über Kriegsgegner. Und doch sei eine große Schlacht geschlagen, die Arbeitsschlacht, und ein großer Sieg errungen, der Sieg der Deutschen Arbeitsfront. Vor zwanzig, zehn oder vor zwei Jahren zeigte der 1. Mai ein anderes Bild. Da standen sich der Arbeiter und der Arbeitgeber feindlich gegenüber. Kämpfe zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern, Streiks, Kündigungen, Entlassungen, waren das Bild des vergangenen 1. Mai. Heute haben wir den Sieg der Deutschen Arbeitsfront, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer Linie marschieren.

Der Redner ging zurück auf den 1. Mai 1933, an dem der Führer die Arbeitsschlacht begonnen hatte. Damit das Werk gelinge, wollen wir den Tag feiern und mit dem Maienliede auf den Lippen den Blick auf die Gesamtheit richten, damit wir mit allen schaffenden Kräften die Freiheit für das fleißige, deutsche Volk und das Vaterland erringen.

Zur Bekräftigung dieses Wunsches sang der Knabenchor des Musiklehrers Kluß den doppelstimmigen Kanon „Grüß Gott, du schöner Maien". Nachdem dann auch das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" verklungen war, hielt der Unterbannführer Pg. Tenschert eine zündende Ansprache, in der er die **Verbundenheit der Jugend mit dem schaffenden Geschlecht** betonte. Die deutsche Jugend sei hart geworden im Kampfe zur Erneuerung Deutschlands. Die Gegenwart fordere von ihr Leistungen, wie sie noch nie von einer deutschen Jugend gefordert wurden. Sie erstrebe jenen Typ von Menschen, der Höchstleistungen im Dienste der Nation vollbringe. Die Grüße der Jugend an den Führer Adolf Hitler, an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und ans Vaterland, brachte der Redner in einem dreifachen „Sieg Heil" zum Ausdruck. Hierauf folgte die Uebertragung der Kundgebung vom Berliner Lustgarten. Die hiesige Kundgebung fand ihren Abschluß mit dem Horst-Wessel-Liede.

Die Heersäulen der Arbeit

Schon nach zwölf Uhr begann der Aufmarsch der beiden Festzüge auf den beiden Versammlungsplätzen, die alsbald von einem Meere von blutroten Fahnen, von braunen, grauen und schwarzen Uniformen, von den wehenden Helmbüschen der Bergleute und vom Blau und Weiß der Arbeitskittel wogten. Punkt 1 Uhr ertönten drei gewaltige Böllerschüsse, und die erste der beiden Heersäulen setzte sich in Bewegung.

Am Zentrum des Aufmarsches, am Boulevard, sorgten SS und BDM für Absperrung. Kurz vor dem Eintreffen der beiden Festzüge erschienen Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk, Kreisleiter Schmieding und stellvertretender Kreisleiter Pfeiffer, Stadtrat Röhle, Standartenführer Stephan, Gemeindeschulze Morzinek, Schomberg, Kreisleiter der DAF, Wanderka, und andere Leiter der PO und nahmen unweit der Ehrenpforte Aufstellung. Ein wenig später erschien auch Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn, gerade recht, als in glänzender Haltung die braunen Säulen der Beuthener SA vorbeimarschierten. Bald brauste dann die Motorstaffel durch die Straßen und kündete mit mächtigem Geknatter das Nahen der Festzüge an. Durch die Bahnhofstraße marschierte zuerst kurz nach 13.30 Uhr die Marschsäule der Deutschen Arbeitsfront ein, deren Zug von den Roßberger Bauern hoch zu Roß mit dem bunten Maibaum eröffnet wurde. Aus der Dyngosstraße nahte dann

der Zug der SA und der PO,

eröffnet vom Musikzug der Standarte 156. **Es war ein wuchtiges, fast verwirrendes Schauspiel am Schnittpunkt der beiden Züge zu stehen und die zahllosen Eindrücke von beiden Seiten gleichzeitig in sich aufzunehmen.** SA auf der einen Seite, Bergleute auf der anderen, dazu die bunten Festwagen, das gab immer lebhafte Farbenspiele. Der Standarte folgte ein Motorsturm mit Sturzhauben, die SS und ein SA-Reitersturm, vom Schwarz wechselte die Farbe zum Blaugrau der Fliegerstürme und zum Dunkelblau der Teno, nur unterbrochen von dem Segelflugzeug, daß die Beuthener Flieger auf Räder gesetzt hatten. Dann kam, nach einem Wald von Fahnen, in strammer Haltung die Beuthener Hitlerjugend, denen sich die Sieger im Reichsberufswettkampf anschlossen. Wieder eine farbige Abwechslung brachte der Marinesturm, und dann marschierten die zahlreichen Beamtenfachschaften auf, die Zollbeamten, geführt von ihrer Kapelle, Eisenbahn, Post und Justiz, in die sich wiederum die schmucken kleinen Knirpse vom Gardeverein mit ihrem Spielmannszug eingeschaltet hatten.

Der Festzug der Deutschen Arbeitsfront,

dessen Vorbeimarsch über eine Stunde währte, wurde eröffnet von der NSBO-Kapelle und der Belegschaft der Heinitzgrube mit ihren Leitern, daran schloß sich ein vollständig ausgerüsteter Grubenrettungszug unter Pg. Professor Woltersdorf. Es folgten die Deutsch-Bleischarley-Grube, die Berufsgemeinschaft der Techniker, Karsten-Centrum, Hohenzollern- und Beuthengrube mit ihren Kapellen, schließlich die NS. Hago, größere Betriebsgefolgschaften, darunter auch fast vollzählig die Belegschaft der „Ostdeutschen Morgenpost", die Innungen, die Bauarbeiter, die Studenten der Höheren Technischen Staatslehranstalt, angeführt von einer Corporation in Wichs, die Bäcker, die Fleischer, die Maler, Schneider, Sattler, Friseure und Putzmacherinnen, letztere mit einem riesigen Hutmodell. Einen ganz besonders schmucken Anblick gewährten die Schützen in ihrem leuchtenden Grün und, dazu lebhaft kontrastierend die Schornsteinfeger, deren es in Beuthen eine ganze Menge gibt.

Man muß sagen, daß die Wirkung des schier endlosen Festzuges niemals ermüdend war, nicht nur daß die Uniformen der Bergleute, die Berufstrachten, die weißen Hemden der Arbeitsfront oder die schmucken Mädels viel Abwechslung boten, es wurden auch

zahlreiche Festwagen

mitgeführt, die die Arbeiten des Bergmanns, des Handwerkers oder die Aufgaben der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" versinnbildlichten. Da wankte ein ganzes Wochenendhaus durch die Straßen, ein Ozeandampfer und der „Schienenzepp" lockten in die Ferne, Bierbrauer hatten ein riesiges Faß aufgeladen, junge Mädchen in Bauerntracht warben für Volkslied und Volkskunst, die NS Volkswohlfahrt zeigte, daß in unserer Stadt niemand zu hungern braucht und schließlich hatte auch das Oberschlesische Landestheater einen werbenden Thespiskarren in Bewegung gesetzt.

Als die Spitzen der Züge unter den Klängen einer NSBO- und einer Grubenkapelle das Stadiongelände erreicht hatten, wo bereits eine SA-Motorstaffel Aufstellung genommen hatte und viele Tausende Volksgenossen das große Oval umsäumten, brach das Unwetter los. Zunächst hielten die Teilnehmer an der Kundgebung noch aus. Als aber ein furchtbarer Hagelschauer herniederging und sich ein wolkenbruchartiger Regen über das Stadion ergoß, begann eine Massenflucht nach der schützenden Tribüne und anderen Unterkünften, die im Nu überfüllt waren. Mittlerweile waren die **Ehrengäste, unter ihnen Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk, Oberbürgermeister Schmieding u. a. eingetroffen, die wegen der Fülle auf der Tribüne nur von der Kampfbahn aus über die Brüstung ihre Plätze erreichen konnten.** Auf dem weiten Stadiongelände war nur noch die SA zu sehen, die auf ihrem Posten auch während des Unwetters ausharrte. Als das Unwetter etwas nachgelassen hatte, der Regen aber unvermindert anhielt, mußte die glänzend vorbereitete Veranstaltung schließlich abgesagt werden. In dem strömenden Regen setzte nun ein Rückstrom durchnäßter Menschen nach der Stadt ein. Nach Mitteilung der Sanitätskolonne mußte zahlreichen Frauen, die während des Hagelwetters Ohnmachtsanfälle erlitten hatten, Hilfe geleistet werden.

In den Abendstunden marschierte die Gruppe Industriegebiet des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Beuthen ein und nahm auf dem Moltkeplatz Aufstellung, wo Gruppenführer von Pannwitz über die Bedeutung des Tages sprach. Mit mehreren Festlichkeiten in den Lokalen der Stadt schloß der Nationalfeiertag.

Der 1. Mai bei Oberhütten

Am Tage der nationalen Arbeit fanden Frühmorgens um 7,30 Uhr bei der Hauptverwaltung und sämtlichen Werken der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. kurze Feiern statt. Bei der Hauptverwaltung in Gleiwitz hielt Generaldirektor Dr. Tafel eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß seit der Maifeier im Vorjahr dem ganzen Volke eine Selbstverständlichkeit geworden sei, daß dieser Tag wiederum in voller Einmütigkeit von der gesamten Bevölkerung begangen werde. Der Redner streifte die großen Erfolge, die der Volkskanzler Adolf Hitler auf dem Wege zum Wiederaufbau des deutschen Volkes erreicht habe und unterstrich, daß er mit Freude erneut das Gelöbnis treuen Zusammenarbeitens mit der Gefolgschaft ablegen werde, von der er das gleiche erwarte. Dr. Tafel schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil" auf den Führer.

Betriebszellenobmann Bauch würdigte ebenfalls in längeren Ausführungen die Bedeutung des Tages der nationalen Arbeit und hob den Geist der Versöhnung hervor, mit dem die nationalsozialistische Regierung im Gegensatz zum vergangenen System das ganze Volk über alle Schichten und Stände hinweg erfüllt habe. Im einmütigen Zusammenarbeiten aller für alle und unter Voranstellung des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz seien die Grundlagen für einen gedeihlichen Wiederaufbau des deutschen Volkes gegeben. Auch dieser Redner schloß mit einem „Sieg Heil" auf den Führer, das deutsche Volk und den Reichspräsidenten.

Am Nachmittag beteiligten sich die Belegschaften sämtlicher Werke und der Hauptverwaltung an den allgemeinen Umzügen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Biała
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Gleiwitz feiert den Tag der nationalen Arbeit

Gleiwitz, 2. Mai.

Unter dem Geheul der Sirenen traten in den Morgenstunden des 1. Mai die Betriebsgemeinschaften auf den Grubenhöfen und in den Werkshallen, bei den Behörden, wie überhaupt in allen Betrieben zur feierlichen Flaggenhissung an. Auf dem Hofe des Polizeipräsidiums hatten die Beamten, Angestellte und Arbeiter dieser Behörde sowie die Kapelle der SA.-Standarte 22 Aufstellung genommen. Auf das Kommando des Polizeipräsidenten und Brigadeführers Ramshorn stiegen die Fahnen empor. In seiner Ansprache wies der Polizeipräsident auf die Bedeutung des Tages hin. Dieser Ehrentag der nationalen Arbeit sollen den Gedanken der Volksgemeinschaft besonders zum Ausdruck bringen. Nicht mehr wie früher ist dieser Tag ein Tag der Gegensätze. Die kommende Generation werde nicht mehr wissen, daß es einst einen 1. Mai gegeben hat, an dem die Internationale in den Straßen ertönte und das deutsche Volk in Klassenhaß zerspalten war.

Am Vormittag traf im Sonderzug der gesamte Arbeitsdienst der Gruppe 121 zu einem Sternmarsch durch Gleiwitz. Am Nachmittag versammelten sich die Bertiebsgemeinschaften und die Fachschaften der Behörden, des Handels, von Handwerk und Gewerbe am Krakauer Platz, von wo aus in mehreren Zügen der Marsch zum Preußenplatz erfolgt. In dem Zuge sah man zahlreiche Festwagen, die die Arbeit der einzelnen Gewerbe versinnbildlichten. Bergleute mit brennenden Grubenlichtern und Schönwälder Bauern hoch zu Roß in ihren alten Trachten schufen ein buntes Bild. Um einen riesigen Maibaum, der an der Spitze das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront trug, scharten sich die Betriebsgemeinschaften mit der Front zu einer großen Tribüne, die mit den Fahnen des neuen Reiches und Tannengrün geschmückt war. Nach dem Fahneneinmarsch zu den Klängen des Badenweiler Marsches begrüßte Oberbürgermeister Meyer die Tausende, worauf sich Untergaubetriebszellenobmann Preiß mit einer Ansprache an die Volksgenossen wandte. Der 1. Mai, so erklärte der Redner, sehe uns hier versammelt zu dem Zwecke, ein Jahr zu eröffnen, das in der deutschen Geschichte keine geringere Bedeutung haben dürfte, als das Jahr, das hinter uns liegt.

Es beginnt ein Jahr, in dem die Streitaxt zwischen Unternehmer und Arbeiter endgültig begraben werden soll.

Die Einheit, in der uns heute die ganze Welt sieht, soll für ewige Zeiten gebildet sein. Pg. Preiß machte dann noch die Mitteilung, daß ihm der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, gelegentlich seines letzten Besuches in Oberschlesien die Zusage gemacht habe, daß in nächster Zeit **10—15 Millionen RM. zum Zwecke der Arbeitersiedlung in Oberschlesien bereitgestellt würden.**

Unterbannführer Pillar sprach dann noch einige Worte im Namen der schaffenden Jugend und gab die Sieger im Gleiwitzer Berufswettkampf bekannt, die vor der Tribüne Aufstellung genommen hatten und von Oberbürgermeister Meyer, Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn und Kreisbetriebszellenleiter Adamczyk beglückwünscht wurden. Die darauf folgende Uebertragung der Feierlichkeit vom Tempelhofer Feld in Berlin mußte infolge des strömenden Regens vorzeitig abgebrochen werden. Mit der Vereidigung der Betriebsführer und der Vertrauensleute, die Untergaubetriebszellenobmann Preiß vornahm und dem anschließenden Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-liedes fand die Feier ihren Abschluß.

Hindenburg im Regen

Die Feier des Tages der nationalen Arbeit am Nachmittag auf dem großen Festplatz an der Pfarrstraße fiel buchstäblich ins Wasser, während in den Vormittagsstunden die Fahrt der 50 prächtig geschmückten Festwagen bei herrlichem Sonnenschein zu einem schönen Bekenntnis des schaffenden Hindenburgs in nationalsozialistischer Volksverbundenheit wurde. Das gellende Heulen der Sirenen, das Glockengeläut aller Kirchen weckte die Bevölkerung früh um 6 Uhr zu fröhlichem Tun. Gegen 8 Uhr setzten sich dann die unübersehbaren Wagenreihen mit den geschmackvoll hergerichteten Festwagen der öffentlichen Betriebe und des Handwerks in Bewegung. Ein farbenfrohes Bild in künstlerischem Gewande, denn alle Wagen waren vorher durch eine Sonderkommission auf ihre äußere Wirkung hin geprüft worden. So kam eine einheitliche Wirkung zustande, für die insonderheit dem Kreisbetriebszellen-Propagandaleiter Pg. Zeppner zu danken ist.

Die Riesenkolonnen der Arbeitsdienstfreiwilligen der drei Industriestädte, die am Mittag durch das Stadtzentrum marschierten, fanden bei der Bevölkerung gebührende Beachtung. Strahlenförmig durchzogen dann in den frühen Nachmittagsstunden mehr als 60 000 schaffende Hindenburger Volksgenossen aus allen Betrieben nach genau geordnetem Aufmarschplan die Straßen der Stadt nach dem Festplatz auf der Pfarrstraße, den fleißige Hände in einen wahrhaft festlichen Zustand versetzt hatten. Riesige Fahnenmaste umrahmten den Platz, den in der Mitte ein Maibaum mit Maikranz und farbigen Bändern getreu alter Ueberlieferung schmückte. An der Stirnseite des Hindenburger „Tempelhofer Feldes" war eine Rednertribüne aufgebaut. Die Organisation klappte bis in die kleinsten Einzelheiten, bis kurz nach dem Anmarsch aller Betriebsgefolgschaften der Regen mit großer Heftigkeit einsetzte. Oberbürgermeister Fillusch sprach zu den treu auf ihrem Platz ausharrenden Volksgenossen, die auch der stärkste Guß nicht zu vertreiben vermochte, einprägsame Worte über die Bedeutung des Tages im Sinne der Volksgemeinschaft. In feierlicher Form wurde durch Oberbürgermeister Fillusch die Vereidigung der Betriebsführer und Vertrauensräte vorgenommen. Kreisbetriebszellenobmann Pg. Gregorczek richtete sodann noch einige fernige Worte an die Betriebsführer, worauf die Uebertragung von der Feier auf dem Tempelhofer Feld mit der Führerrede begann.

Eine besondere nationale Feierstunde veranstalteten die Deichselwerke, wo nach einer Rede von Direktor Lösche eine Hitler-Eiche, die erste in Hindenburg, gepflanzt wurde.

Der Feiertag in Oppeln

Die Regierungsstadt hatte festlichen Schmuck angelegt, denn Behörden, Bürgerschaft und Geschäftsleute hatten in der Ausschmückung der Häuser und Schaufenster gewetteifert. Das Symbol der Dritten Reiches leuchtete in den Abendstunden weithin sichtbar vom Rathausturm und grüßte den anbrechenden Mai und Festtag der nationalen Arbeit. Am Montag um 20 Uhr traten HJ., BDM. und JV. auf dem Straßburger Platz an, um nach den Winauer Höhen zu marschieren, wo ein Maifeuer entfacht wurde. Der Nationalfeiertag begann mit einem Morgenkonzert auf Bolko und Vorträgen eines Bläserchors vom Rathausturm. Anschließend fanden in den Kirchen Festgottesdienste statt. Um 9 Uhr hatten sich die HJ. und Schulen im Stadion zu einer Jugendkundgebung versammelt. Um 10 Uhr zog der Werbeumzug der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch die Stadt. Um 12 Uhr sammelten sich die Belegschaften der Behörden und Betriebe auf den einzelnen Plätzen, um auf der Plane zu dem großen Festzug zusammengestellt zu werden. Der Vorbeimarsch dauerte etwa ¾ Stunden. Eingeleitet wurde der Festzug durch die Klänge der Reichswehrkapelle unter Leitung von Obermusikmeister Winter, sowie einer Abordnung der Reichswehr, den Mitgliedern der Untergauleitung unter Führung von stellvertr. Untergauleiter Waldmann und den Fahnenabordnungen der NSBO. mit ihrem Kreisbetriebszellenobmann David. In dem Festzuge bemerkte man auch Regierungspräsident Schmidt, Reichsbahndirektionspräsident Meinecke, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Landgerichtspräsident Szyja und Oberstaatsanwalt Wolff, Oberbürgermeister Leuschner, Kreisleiter Settnik, Landrat Slawik, Polizeidirektor Metz, Oberregierungsrat Kottenhoff vom Finanzamt, Kammerpräsident Baumeister Jurck von der Handwerkskammer sowie Landgerichtsrat a. D. Syndikus von Stoephasius von der Industrie- und Handelskammer sowie die Führer von Industrie, Handel und Gewerbe. Ferner bemerkte man im Stadion Oberst von Kortzfleisch, Oberstleutnant Schroeck von der Reichswehr, Brigadeführer Scholz von der SA. sowie Oberbannführer Rorczyska von der HJ. Vereint mit den Belegschaften marschierten auch außer der Reichswehr, Ehrenstürme der SA.-Standarte 63, der SS.-Standarte 23, die Schutzpolizei, die Technische Nothilfe, Feuerwehr, der Arbeitsdienst, HJ. sowie Innungen und die Mitglieder der NS. Hago unter Führung von Stadtrat Machinek, während den Schluß eine Gruppe von Sportler als Werbung für die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bildete. Der Festzug, begleitet von mehreren Kapellen, bewegte sich nach dem Stadion. Kreisleiter Settnik und Kreisbetriebszellenobmann David, die mehrere tausend zählenden Festteilnehmer begrüßten und auf die Bedeutung des nationalen Feiertages der Arbeit hinwiesen. Leider wurde die Uebertragung des Staatsaktes durch Regenschauer, Stürme und Gewitterbildung unterbrochen, sodaß ein großer Teil der Festteilnehmer das Stadion verließ. Oberbürgermeister Leuschner als Treuhänder der Arbeit nahm anschließend die Vereidigung der neuen Vertrauensräte vor, während der Vertreter des Oberpräsidenten, Assessor Geißler, seinem Bedauern über das vorzeitige Verlassen der Festteilnehmer Ausdruck gab.

Beuthen

Die „Ostdeutsche Morgenpost" feiert . . .

Am Vormittag des 1. Mai versammelte sich die gesamte Belegschaft der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., im festlich geschmückten Handsetzersaal. Das Gesangsquartett trug stimmungsvoll das Lied „Kröne mit Segen" vor. Alsdann sprach in zu Herzen gehender Weise Verlagsdirektor Scharke als Betriebsführer zur Gefolgschaft. Er mahnte zum Kameradschaftsgeist und zur wahren Opferbereitschaft und betonte, daß nur eine Schützengrabenkameradschaft den Betrieb über sich selbst hinaus zu großen Leistungen führe. Anschließend fand das feierliche Gelöbnis der Betriebsführung und des Vertrauensrates statt. Betriebszellenobmann Modzden unterstrich die tiefe Bedeutung des Tages und forderte die Pflege des reinen Ideengutes des Nationalsozialismus. Begeistert stimmte die gesamte Belegschaft das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied an.

Der Blitz schlug ein

Bei dem gestrigen Unwetter schlug der Blitz in den Kabelkasten der elektrischen Weiche am Rathause ein. Die aus dem Kasten herauskommenden Stichflammen ließen das Gerücht von einem schweren Rathausbrand in der Stadt entstehen. Glücklicherweise bewahrheitete sich diese Rederei nicht. Denn die ausgerückte Feuerwehr beseitigte schnell den Brandherd durch Ausschalten des elektrischen Stromes.

*

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Rektor Epphardt von der hiesigen Pestalozzischule konnte am 1. Mai auf eine 40jährige Tätigkeit im Schuldienst, davon über 20 Jahre als Leiter genannter Schule, zurückblicken. Aus diesem Anlaß versammelte sich das Kollegium um 8 Uhr zu einer schlichten Feier in seinem Klassenzimmer. Konrektor Fey richtete im Namen des Kollegiums und der Schüler herzliche Worte an den Jubilar. Er zeichnete ihn als gewandten Pädagogen, als energischen, zielbewußten und gewissenhaften Schulleiter und als Mann von streng nationaler Gesinnung. Rektor Epphardt dankte, nachdem er ein klares Bild seines Lebensberufes gezeichnet hatte, mit bewegten Worten für die Ehrung.

Die Maifeier der Reichsdeutschen in Polen

Königshütte, 1. Mai.

Zum ersten Male seit Bestehen des neuen Deutschlands und nach dem freundnachbarlichen Abkommen mit Polen begingen die Reichsdeutschen in Ost-Oberschlesien ebenfalls festlich den Tag der Arbeit. Die Teilnehmer, deren Zahl maßgeblich mit rund 2000 angegeben wurde, versammelten sich zu der Festfeier in dem großen Saale des „Graf Reden". Auch hier schlugen begeisterte Herzen für das neue Deutschland, das so überraschend schnell einen Pakt mit Polen schloß, nicht zum wenigsten zu Nutz und Frommen derjenigen, die das Schicksal jenseits der deutschen Grenze verschlagen hat. Die Feier nahm so einen machtvollen und freudigen Verlauf. Sie begann mit einem die Arbeit ehrenden Gedichtvortrag, den Studienrat Schwierholz mit ausgezeichnetem Ausdruck meisterte. Der von ihm verfaßte Sprechchor, der danach die frohe Stimmung im Saal steigerte, pries ebenfalls das hohe Lied der Arbeit und fand großen Beifall. Professor Lubrich wartete mit einer Fuge „deo gratias" im gemischten Chor des Meisterschen Gesangvereins auf und erntete reichen Dank, der durch diese Leistung der Feier ein gesteigerter festlicher Rahmen gegeben wurde.

Danach fesselte ein Vortrag des Generalkonsuls Quiring aus Kattowitz die Anwesenden. Er betonte, daß die Deutschen in Ost-Oberschlesien zum ersten Male den Festtag der Arbeit öffentlich begehen. Dann stellte er Betrachtungen über das frühere und das heutige Deutschland an, um schließlich ausführlich das umfangreiche Programm des Führers der Deutschen zu behandeln und den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzuzeigen. Beendet wurde die Feier mit dem begeistert gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Auch eine „Maifeier"

Kattowitz, 1. Mai.

Dünn und spärlich genug waren die Umzüge der „Roten" in Ost-Oberschlesien, die an Zeiten erinnerten, wie sie in Deutschland gottlob längst vergangen sind. In Königshütte genügte eine einzige Kapelle, um den Festzug im Tritt zu halten. Wie hier, hatte man auch in Kattowitz den Eindruck, daß sich zum Mai-Umzug nur noch die ganz Unentwegten stellten. Bei weitem mehr Leute standen an den Straßenrändern und ließen interesselos die Kolonnen passieren. Vereinzelt entdeckte man kleine Transparente mit dem alljährlich üblichen Inhalt. In Kattowitz gab es wohl den größten Aufmarsch. Vier Kapellen hatten hier zu tun und der Umzug marschierte in über die ganze Straßenbreite gezogenen Dreierkolonnen. Mit den „Hoch"- und „Nieder"-Rufen und mit der Begeisterung wollte es nirgends und in keinem Teile des Zuges so richtig klappen. Außerdem war man mit dem Hinausschreien der verschiedenen Parolen sehr vorsichtig, da man sich im Vorjahr etwas Witz gekauft hatte und die Polizei auch in diesem Jahr in starkem Aufgebot mitmarschierte. Außerdem schloß noch eine berittene Bereitschaft den Zug ab. Trotzdem die Rothemden der polnischen Nationalsozialisten auch im Straßenbilde zu bemerken waren, ist es nirgends zu Zwischenfällen gekommen. Erst am Aufmarschplatz, am Platz an der Markthalle, kam es seitens der Polizei zu Festnahmen. In aller Ruhe marschierten die einzelnen Kolonnen nach den Kattowitzer Vororten wieder ab.

o—.

Der Tod auf den Schienen

Rybnik, 1. Mai.

Einen tragischen Tod hatte der 73jährige Johann Gaida aus Bad Jastrzemb. Gaida benutzte zu einem Heimweg den Eisenbahndamm der Strecke Rybnik—Jastrzemb. Infolge Schwerhörigkeit nahm Gaida die Warnungssignale der Lokomotive des fahrenden Eisenbahnzuges nicht wahr. Da der Lokomotivführer als sicher angenommen hatte, daß der Mann nach den Glockenzeichen den verbotenen Weg verlassen würde, war das Unglück bereits geschehen, als der Zug zum Stehen kam. Gaida war auf der Stelle tot.

—§.

Nach kurzem schweren Krankenlager verschied heute mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Großvater u. Schwager

Josef Altmann

(früher Kattowitz)

im 68. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Therese Altmann, geb. Hirsch.

Frankfurt a. M., Eppsteiner Str. 45
Kattowitz, Beuthen OS.

Verdingung.

Die Flußregulierungsarbeiten des Krebsbaches in der Dorflage Schwammelwitz, Kreis Neiße, und Beseitigung von Ufereinrissen an der Glatzer Neiße in den Gemarkungen Woitz und Grunau, Kreis Neiße, werden öffentlich ausgeschrieben. Zur Ausführung gelangen:

ca. 4 700 cbm Bodenbewegung,
ca. 3 200 qm Böschungsarbeiten,
ca. 2 500 cbm Uferbefestigungen.

Die Angebote müssen bis spätestens **Mittwoch, den 9. 5. 1934, vormittags 12 Uhr,** bei dem Flußbauamt in Neiße abgegeben werden, in dessen Diensträumen die Eröffnung der Angebote in Gegenwart von den erschienenen Bewerbern stattfindet. Die Unterlagen für die Ausschreibung können bei dem unterzeichneten Bauamt in den Dienststunden eingesehen oder gegen Zahlung von 1,— RM. und Doppelporto in beschränktem Umfange bezogen werden.

Neiße, den 30. April 1934.

Provinzial-Flußbauamt Neiße,
Kochstraße 3.